

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis, durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis.

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 372.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Dienstag, den 12. August.

Verlag-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Befellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die englische Krönungsfeier.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns noch unter dem 9. August:

London sah heute mit den Verden zugleich den Tag begonnen zu haben, denn trotz der frühen Morgenstunde, zu der ich mich nach der Westminsterabtei auf den Weg machte, fand ich die Straßen bereits mit Menschen angefüllt, die alle ein und demselben Ziele in Hast zutrafen. Die Pforten der Krönungskirche öffneten sich bereits um sieben Uhr, doch schon lange zuvor hatten sich viele Dutzende eingefunden, denen es vergönnt war, der glänzenden Ceremonie als Zuschauer beizuwohnen. Der Anblick, den das Innere der architektonisch und malerisch so prächtigen Westminsterabtei bot, war ein geradezu erhebender, denn man hatte es verstanden, durch reiche und künstlerische Dekorationen die Schönheit des würdigen Gebäudes eher zu heben, als theilweise zu verbergen, wie vielfach befürchtet worden war. Unter den Ausschmückungen herrschte ein reiches gefärbtes Blau vor, und auch der wundervolle, für die Krönung in Worcester hergestellte Teppich ungeheurer Größe war in jener Farbe gehalten. Von den Gallerien und den königlichen Logen aber hingen weißseidene, mit Gold verzierte Draperien herab. Trotz der Stunden des Wartens verging die Zeit doch ungemein schnell, denn jeder Augenblick brachte neue und interessante Ankömmlinge. Da waren städtische Würdenträger, Repräsentanten der zahllosen religiösen Sekten und solche hervorragender Genossenschaften, die aber, von dem ihnen angewiesenen Plage aus, nur die Prozession, nicht aber die Ceremonie zu sehen vermochten. Gegen neun Uhr begannen sich die Mitglieder des Unterhauses einzufinden, und etwas später kamen die Peers und die

Peeressees. Jede der letzteren bildete mit ihren Schleppe- und Kronenträgern eigentlich eine kleine Prozession für sich. In ihren kostbaren, mit Hermelin verbrämten Gewändern sahen sie meist recht anmuthig aus, indes eine entsprechende Anzahl Statisten vom Drury-Lane-Theater, in die Gewänder der Peers gekleidet, zur Würde des Schauspielers wahrscheinlich mehr beigetragen hätten als jene, zumeist nicht für mittelalterliche Prachtgewänder gebauten Vertreter des Reichsadels. Unmittelbar nach zehn Uhr fand die Einsegnung des Krönungsschmuckes statt, und Jedermann war da an der ihm angewiesenen Stelle. Von den Seiten der Journalisten aus ließ sich die gesammte Schaubühne, wenn man so sagen darf, überblicken. Zu beiden Seiten sah man da die Blüthe der englischen Aristokratie, Minister, Diplomaten, indische Prinzen, hervorragende Seelente und Soldaten, sowie die leitenden Männer auf dem Gebiete der Kunst und der Wissenschaft. Gar bald begannen nun die ersten Mitglieder der königlichen Familie einzutreffen, und Stille gespannter Erwartung trat in der Westminsterabtei ein. Die Glocken der St. Margarets-Kirche, die bis dahin fröhlich erklingen waren, schwiegen auf einmal, und Jedermann schien auf die Begeisterungsbrufe des Volkes zu lauschen, die das Nahen der königlichen Prozession ankündeten würden. Plötzlich trug der Wind aus weiter Ferne das erste Getöse jubelnder Stimmen zu uns herüber. Von Minute zu Minute wurde es lauter und klang schließlich wie Donner durch die Portale des Gotteshauses hindurch, als die königlichen Karossen eintrafen. Auf einmal erschien, von Hansaren begrüßt, die Spitze der Prozession vor unseren Augen. Einer glänzenden Gruppe hoher Geistlichen in ihren prunkenden Gewändern folgte eine Schaar hoher Staatsbeamter und Würdenträger. An diese schloß sich der Erzbischof von Canterbury an, und dann kam die Königin, umgeben von ihrem Hofstaat und mehreren Bischöfen. Ihre ungeheure Schleppe trugen zwölf Wagen. Zuletzt erst gelangte die Hauptperson, der König, auf den Schaulplatz. Sicheren Schrittes, und ohne, abgesehen von der Blässe seines Antlitzes, die geringsten Spuren seiner jüngsten schweren Erkrankung zu zeigen, begab er sich nach dem „Staatsstuhl“. Gar bald stellte es sich heraus, daß der Einzige, bezüglich dessen Kraft Grund zur Besorgniß vorlag, der Erzbischof von Canterbury war. Sichtlich bewegt, vermochte er sich während der ganzen Ceremonie kaum hörbar zu machen, und mit Roth und Miße gelang es ihm, die Krone auf das Haupt des Königs zu setzen. Nur mit Beistand konnte er sich schließlich wieder aus der zeitweilig eingenommenen knieenden Stellung vor dem Monarchen erheben, um ihm den vorchriftsmäßigen Kuß auf die Wange zu drücken. Die Krönung der Königin wurde vom Erzbischof von York bewirkt. Es würde

natürlich zu weit führen, hier auf alle die Einzelheiten des wunderbaren Schauspielers einzugehen, und so sei nur noch bemerkt, daß die Arrangements dem gewandtesten Bühnenleiter Ehre gemacht haben würden. Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin an demselben beherrschte seine oder ihre Rolle vollständig, Dank der häufigen Proben während der letzten Woche, bei denen ein Hofbeamter täglich „gekrönt“ worden war. Die Kenntniß, daß wir solchermaßen ein sorgfältig eingeübtes Stück vor uns aufgeführt sahen, schmälerte übrigens den erhebenden Eindruck in keiner Weise, den es zu machen bestimmt war, und König Edward VII. erschien selbst tief bewegt. — Als schließlich Alles vorüber war und die königliche Prozession die Westminsterabtei wieder verlassen hatte, empfand übrigens offenbar Jedermann etwas wie Erleichterung, denn der weitesten Kreise hatte sich das Gefühl bemächtigt, daß der König niemals gekrönt werden würde. Gatten doch verschiedene Wahrsagerinnen und vor Allem Moores Kalender etwas Derartiges prophezeit. Abergläubisch ist man nun einmal im frommen England, und Moore verkündete gar so zutreffend, daß dem König im Juni eine große Gefahr drohte. — Auf der kurzen Straße, die die Prozession nach dem Residenzschloß zurücklegte, bereitete die Bevölkerung Edward VII. und seiner Gemahlin einen ungemein begeisterten Empfang. Viele Laufende genossen da aber auch einen Anblick, der zu den größten Seltenheiten gehört, denn wo könnte man sonst einen „richtigen“ König mit einer Krone auf dem Kopfe sehen. Unzählige Laufende mußten freilich enttäuscht nach Hause gehen, da für sie kein Platz war, aber sie dürften sich dafür am Abend bei den Volksbelustigungen entschädigt haben, die allenthalben veranstaltet wurden.

Zur englischen Königs-Krönung äußert sich ein Londoner Korrespondent des „Vorwärts“, des Organs der deutschen Socialdemokratie, folgendermaßen:

Von einigen christlichen Partisanen und Demokraten wird gegenwärtig ein Flugblatt unter den Massen verbreitet, das mit biblischer Dornigkeit gegen die Krönung zu Felde zieht. Das Alte Testament mit seinem demokratischen Ton ist hier noch eine große Anziehungskraft auf das Volk aus. Die englische Sprache ist voll von biblischen Redewendungen. Wohnen in England keine Juden, die Engländer würden sich längst zum Judentum bekehrt haben. In ihrer Entrüstung über die Entheiligung der Westminsterabtei sagen die Puritaner: „Ueberlegen wir uns nur, was das Wort Krönung bedeutet: eine Krone wird dem Monarchen auf das Haupt gesetzt. Und was ist eine Krone? Ein glühendes Spielzeug, das Zeichen der Herrschaft des Menschen über den Menschen; eine Kopszierde, die von den edelsten, schwächsten, gemeinsten Wesen des Menschengeschlechts getragen wurde. So spricht das unwiderlegliche Zeugnis der heiligen und profanen Geschichte. Nach Samuel wurde die Last der Monarchie dem Volke zur Strafe auferlegt, als Strafe für seine Sünde und

Hymnen.

Roman von Sophie Junghaus.

(12. Fortsetzung.)

Lothar kam jetzt endlich auf seine noch allein stehende Frau zugehend. „Das war merkwürdig, wie?“ sagte er freundlich. „Und Du hast es von Anfang an beobachtet, wie mir Drams sagte?“

„Ja, ich denke“, erwiderte Malve. „Ich sah das Bild entstehen und immer deutlicher werden, gerade so, wie es nachher undeutlich wurde und verschwand. Wenn man doch diese Gegend einmal in der Wirklichkeit sehen könnte.“

Die letzten Worte kamen mit einem unwillkürlichen, sehnsüchtigen Nachruß, wie selten eine Aeußerung von ihr. Er sah sie aufmerksamer an. „Warum sollte das nicht möglich sein, wenn Du es wünschst. Wir haben ja Zeit. Wir suchen sie eben.“

Das war wieder der alte Ton. Es fehlte nur noch, daß er hinzugesetzt hätte, mit Geld ist ja Alles zu machen. Wieder die Auffassung, daß diese Reise, wie überhaupt das ganze Leben, ihnen, den reichen Leuten, ja doch nur als Sport zu dienen bestimmt sei. Etwas erstaunt sah Lothar, wie das eben noch angeregte Gesicht seiner Frau sich rasch wieder verdunkelt hatte. Was hat sie nur? dachte er und hatte, wie hier und da in der letzten Zeit, einmal wieder das Gefühl, als ob ein Duell gründlichen Mißverständens von irgend woher angefangen habe, sich zwischen ihm und dieser Frau, die doch nun einmal „seine Frau“ war, zu ergießen, mit der Neigung noch dazu, sich zum vielleicht unüberbrückbaren Strome zu verbreitern. Fatal! Dann kam aber wieder die Bequemlichkeitsliebe obenauf mit dem Troste: Ach, es wird schon so schlimm nicht werden. Es wird ja, muß ja bei unsereinem doch Alles immer wieder ins Glets kommen.

Die weiten Gesellschaftsräume sind von elektrischem Lichte durchfluthet und helle Wandpaneele, auf denen phantastische Blumen glühen, strahlen dies Licht zurück, und von hellseidnen Möbeln, mit einem entzückenden Rosen-

muster bedekt, erglänzt es wieder; eine ganz besondere leichte Anmuth, mit einem Hauche des Fremdartigen überzogen, herrscht in diesen lustigen Gemächern. Was ist das für eine wunderbare Wanddekoration: ein mächtiges Bild auf schwarzblauen Grunde, grobhartige, unbekante Pflanzengestalten, lange, vielgegliederte Schäfte, die riesige Schilfblätter tragen, sehr breite Palmenshirme heben sich fast schwarz davon ab. Wie kann das Bild von gewaltigen Dimensionen in diesen auffallend hellen Räumen so dunkel gehalten sein? Und was ist das? Jetzt hebt sich aus seinem unteren Rande, dicht am Rahmen, ein blutrother Kreisabschnitt, rasch sich vergrößernd, welche wunderbare Gaukelei für das Auge, das sich selber nicht traut! Aber das ist kein Bild, obwohl die gefiederten Wedel und die langen Bänder des Bambus starr und leblos wie gemalt auf dem dunklen Grunde stehen. Der dunkle Grund ist der Abendhimmel über der Bai, der durch die hier offene Wand des Saales hereinblickt: die Bäume des tropisch prächtigen Gartens zu Füßen der Villa ragen hinauf und zeichnen sich in der völlig stillen Luft plastisch und doch starr von diesem Hintergrunde ab, da oben geht im Osten über dem Atlantischen Ozean der volle Mond auf. Die in den Räumen des Konsulatshauses versammelte zahlreiche Gesellschaft kommt zum großen Theil dieses Schauspiel. Die brasilianischen Damen würden auch nicht darauf achten, wenn es ihnen neu wäre, denn Naturschwärmerei ist ihre Sache nicht. Auffallend viele schöne Gesichter und Köpfe, dunkel und statuenartig. Die Gestalten entsprechen leider meist den prachtvoll ausgebildeten Köpfen nicht: sie sind zu untergeordnet, um schön zu sein. Aber eine überwältigende Toilettenpracht an Seide, Spitzen und Juwelen; Brasilien ist das Land der Edelsteine. Die Damen lehnen bequem in den niedrigen Sesseln, keine ohne einen oder mehrere Kavaliers zu ihrer Unterhaltung. Die Sprache, die zu allgemeiner Verständigung führt, ist die französische, deren sich die in diesem deutschen Hause anwesenden Deutschen mit den Damen von Pernambuco auch bedienen müssen, insofern sie nicht portugiesisch können; französisch sprechen hier die Frauen der guten Gesellschaft alle.

„Es ist aber auch, außer etwas Musik, ganz und gar das Einzige, was sie gelernt haben“, sagt der Hausherr,

Konsul Steffens, lächelnd zu seinen beiden deutschen Gästen, denen zu Ehren er das heutige Fest veranstaltet hat. „Und wenn man die Lebensgewohnheiten der Wohlhabenden hier kennt — die Kermeren müssen ja wohl etwas arbeiten —, so wundert man sich über nichts mehr, als sogar über diese sprachliche Errungenschaft.“

„Sie strengen sich nicht gern an, alle diese schönen Semoras?“ meint Conning, indem er den Blick wohlgefällig über die strahlenden Räume schweifen läßt, eine Art erotischer Blumengarten, in dem Sammetwangen die Stelle verlockender Blütenblätter vertreten. „Na, es mag ihnen in diesem Klima zu verzeihen sein; wird doch in dem kühlen Berlin von den Damen unserer Kreise im geschäftigen Müßiggang auch schon Erhebliches geleistet.“

Geschäftiger Müßiggang! Frau Steffens greift das Wort auf. Sie hat den norddeutschen Typus wie ihr Gemahl; beide Gatten sind in mittleren Jahren, haben erwachsene Töchter, die an Deutsche und Engländer in Europa verheiratet sind. Die Dame mit den hellen Farben und etwas harten Zügen ist der denkbar größte Gegensatz zu den Brasilianerinnen; aber als deutsche Kolonistennatur findet sie sich auch in diese fremde Welt mit kühler, angenehmer Selbstverständlichkeit und ihre reiche schwarze Toilette von kostbaren, durchsichtigen Stoffen ist die an ihrem Plage musterhaft richtige Konzeption an das Klima von Pernambuco. „Geschäftlicher Müßiggang“, sagt sie lächelnd, „dabei geschieht doch also etwas. Hier aber besitzen die Damen die Kunst, ohne sich gerade zu langweilen, die Tage damit auszufüllen, daß durch sie absolut nichts geschieht.“

„Du vergißt die viele, viele Cigarrenasche, die produziert wird“, sagt ihr Mann trocken. Jeder in der kleinen Gruppe lacht, nur Malve Conning scheint die Sache nicht lächerlich zu finden. Frau Steffens, die an dieser deutschen jungen Frau besonderes Gefallen findet, beugt sich ein wenig vor zu ihr, legt sogar, was bei ihr viel heißen will, ihre Hand leicht auf Malvens im Schooß ruhende schlanke Rechte und meint: „Sie, liebe Frau Conning, sehen nicht aus, als ob Ihnen das Hindämmern unserer Damen hier, bei dem sie sich so wohl befinden, besonders behagen würde.“

„Nein“, sagt Malve auffallend energisch. „Ich hasse

jeine Schlichtigkeit... Und wer wird der Krönung beiwohnen? Der ganze Völkerverein, einschließlich der Roués, Baccaratspieler und Tangenstiche, die jener Stand so reichlich aufweist. Es werden dort auch Juden, Agnostiker, Atheisten und Hindus anwesend sein. Die königliche Krone wird mit Günstlingen des Königs gefüllt sein, darunter keiner, der sich durch besondere Frömmigkeit auszeichnete; ebenso die Damen, die die Ehre hatten, die königliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die königliche Gnade zu genießen; ferner viele reiche Parvenues, denen Albert Eduard aus guten Gründen freundschaftlich zugethan ist; die Saffoons, Gassels, Rothschilds, die Vertreter des Baron Orsch und die ganze südafrikanische Klasse, die ihre luxuriöse Zelte in Park Lane aufgeschlagen haben. Auch die Vertreter der Konfessionsformen (Sekten) ersuchen um Eintrittskarten. Ihre Vorfahren kämpften gegen den König und hielten ihm den Kopf ab. Die degenerierten Nachkommen der englischen und amerikanischen Puritaner drängen sich in die Reihe, um die Religion und die Volksherrschaft zu schänden... Und ist denn unsere nationale Lage danach angehen, Poffahrt und Luxus zu entwickeln und feste zu feiern? Von welcher Seite man auch auf die gegenwärtige Lage der Nation blickt, mag, sei es von der wirtschaftlichen, politischen oder sittlichen, so muß man gestehen, daß wir nicht den mindesten Grund für Jubeltage haben. Der Krieg war in jeder Beziehung eine Demütigung für uns. Die Wunden sind noch nicht geheilt und die Läden nicht ausgefüllt. Die Lage der Armen in den großen industriellen Centren ist peinlicher denn je. Ist das der Zeitpunkt, an dem wir uns freuen sollen? Zwanzigtausend britische Familien leben unter dem Schatten des Todes — ist das eine Zeit für Freudenfeuer, Quirlanden, Klagen, und das Singen jener miserablen Mittelverle, die man die Nationalhymne nennt? Wäre dieser Zeitpunkt nicht besonders danach angehen, uns zu erstem Nachdenken, zu nationaler Einkehr zu veranlassen und uns mit dem unerschütterlichen Entschlusse zu erfüllen, den Hochmut und die Selbstzufriedenheit abzulegen? Denn nicht durch theatralische Schaustellungen, nicht durch Goldbreiten und Musikbänder und Circuspropositionen wird die Nation groß und stark bleiben. Der König scheint sich der Lage Englands kaum bewußt zu sein. Er scheint das Jagen nach Popularität zur Höhe einer raffinierten Kunst erheben zu haben. Es scheint, als ob wir in die Ära der Schaugebränge eingetreten seien. Ein wahrhaft ominöses Zeichen. Diese Dinge mögen der zunehmenden Menge gefallen, wie in den alten Zeiten der Verkommenheit Roms. Aber die unvermeidlichen Folgen der Privatheit, des Luxus und der sie begleitenden Ausbehnung des Lohers können nicht ausbleiben. Diese erschreckenden Erscheinungen sind in der Geschichte der letzten 25 Jahre immer deutlicher hervorgetreten... Wir haben alle gehört, was Thomas Carlyle von uns sagte: „Auf dieser Insel wohnen so und so viele Millionen Menschen, meistens Narren.“ Wenn das Volk fortfährt, sich von den Herrschenden in ein Begeisterungsstadium versetzen zu lassen und noch mit seinem Gut und Blut dafür zu zahlen, so wird dies beweisen, daß jener Anspruch nicht dem Erythimus, sondern der greifbaren, positiven und unbestreitbaren Wahrheit entsprungen war.“

London, 11. August. Der König hielt heute Nachmittag im Buckinghampalaste eine Sitzung des Geheimen Rathes ab, an der die zurücktretenden Minister und ihre Nachfolger Theil nahmen. Nach der Sitzung nahm der König die Investitur vor. Eine zahlreiche Menschenmenge sammelte sich in der Nähe des Palastes während der Ankunft und Abfahrt der durch Ordensverleihung Ausgezeichneten an.

London, 11. August. Die britische Krönungs-Parade-Flotte ist jetzt vollständig bei Spithead versammelt. 21 Schlachtschiffe, 24 Kreuzer, 23 Torpedobootsgeräthor und 10 Schulschiffe liegen in 4 Reihen hinter einander verankert. In einer 5. Linie dahinter werden die fremden Schiffe Ankertreffen nehmen, von denen jedoch bis jetzt nur die japanischen Kreuzer angekommen sind. (Frankf. Sig.)

hd. London, 12. August. Bei der in Dublin abgehaltenen Protest-Versammlung gegen die Krönung König Edwards, welche speziell als für Irland nicht bindend erklärt wurde, verheißte die Polizei den irischen Ex-deputierten Gilbride wegen Aufruhrs auf Grund eines seit einer Woche bestehenden Haftbefehls.

C. K. Das Museum der Krönungen. Aus London wird berichtet: Das Britische Museum hat das Seinige für die Krönungsfeier gethan, indem es in einem seiner Säle ein Museum der Krönungen eröffnete. Es ist eine eingeordnete

Sammlung von Stichen, Manuskripten und Büchern, die die Pracht aller englischen Krönungen vorführen. Man kann hier sogar auch ein Manuskript sehen, das schöne Miniaturen enthält, die die Krönung eines französischen Königs, Charles VI., in der Kathedrale von Reims darstellen. In einem besonderen Glas-Schrank hat man achtundvierzig Medaillen untergebracht, die bei Gelegenheit der Krönungen geprägt wurden. Die ältesten tragen das Datum von 1347. Zur Krönung der Königin Victoria wurden drei Medaillen geprägt, und es herrschte der Brauch, diese Medaillen in die Westministerabtei zu werfen, so daß der Schmelze sie sich nehmen konnte. Ein Augenzeuge der Krönung der Königin Victoria erzählte, daß, als diese Medaillen vertheilt wurden, die Pairs sich unter großem Tumult auf diese Erinnerungsgeschenke warfen und selbst mit der Faust wie einfache Leute des Volkes darum kämpften. Die Besucher des Museums der Krönungen wandten sich besonders den Reproduktionen der Krönung der Königin Victoria zu. Prächtige Stiche geben die Bilder aller Personen, die in dem Festzug figurirten. Man sieht daran die Rittersperren der Richter, die Offiziere von Meer und Marine in ihren strahlenden roten Röcken, die Wappenhelfer in ihrem langen Rod aus Goldstoff, die fremden Botschaften, die Pairsdamen, die Chorherren von Westminster, die Königin Victoria unter dem Baldachin etc., und bei der Betrachtung all diesen Glanzes konnten die englischen Besucher sich wenigstens ein Phantasiebild davon machen, was die Krönungsprozession Edwards VII. geworden wäre, wenn der König nicht kurz vor dem ursprünglichen Datum krank geworden wäre.

Deutsches Reich.

Vom Zolltarif.

Angeichts des bevorstehenden Abschlusses der ersten Lesung der Tarifvorlage in der Kommission empfinden die Mehrheitsparteien, Konservativ und Centrum, das begriffliche Bedürfnis rechtzeitiger Verständigung über die Agrarzölle, damit die zweite Lesung eine endgültige Formulierung der von diesen Parteien zu erhebenden Forderungen ergeben könne. Die Centrumsfraktion wird (so beabsichtigt es wenigstens die Führer) ungewöhnlicher Weise im September zusammentreten, um ihren Kommissionsmitgliedern für die zweite Lesung bindende Direktiven mitzugeben. Die „Kreuzzeitung“ empfiehlt daselbe Verfahren auch ihrer Partei, und es ist anzunehmen, daß die Konservativen ebenfalls in irgend einer Form versuchen werden, sich vor der zweiten Kommissionslesung über die Höhe der landwirtschaftlichen Zölle zu verständigen, so daß die konservativen Mitglieder der Kommission imperative Mandate erhalten würden. Die Schwierigkeiten werden jedoch selbstverständlich erst beginnen, wenn es sich um die Verständigung mit der Regierung handelt. Konservativ und Centrum werden sehr viel leichter zusammenkommen als beide Parteien mit den verbündeten Regierungen. Bisher ist auch nicht die leiseste Andeutung eines Entgegenkommens der Reichsleitung gegenüber den Forderungen erfolgt, die über die Agrarzölle der Vorlage hinausgehen. Ein einziges Mal nur hatte verlautet, daß die Regierungen vielleicht in Sachen des Gerstenzolls den agrarischen Wünschen etwas nachgeben würden, aber die Mittheilung wurde unverzüglich von einer Ablehnung erwidert. Dagegen sind die Zeugnisse für den Entschluß der Regierung, sich über ihre Vorlage nicht hinausdrängen zu lassen, kaum noch auszuwählen. An den betreffenden Mahnungen und Warnungen in der Kommission haben sich Graf Posadowsky und die Minister der größeren Bundesstaaten gleichmäßig und gleichwerthig betheiligt. Selbst wenn Graf Bülow bereit sein sollte, an irgend einem Punkte eine Kleinigkeit mehr zu gewähren, würde es ihm nur mit äußerster Mühe gelingen, im Bundesrathe eine Mehrheit für seine veränderten Ansichten und Absichten zu gewinnen. Die geringen Zugeständnisse aber, die der Reichskanzler allenfalls machen möchte (wir sprechen hier selbstverständlich nur hypothetisch, und er wird keine machen), würden der agrarisch gerichteten Mehrheit kaum genügen können, so-

daß ein Verlassen des Bodens der Tarifvorlage für die Regierung gleichbedeutend mit vergrößerter Unfischerheit wäre. Nach Alledem kann man in Ruhe abwarten, welches die nächste Entwicklung der Lage in der Zolltarifkommission sein wird. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Konservativen und das Centrum die Tariffähigkeit des Entwurfs unverändert gutheißen werden, es ist noch unwahrscheinlicher, daß sie sich mit der Regierung über Zollserhöhungen einigen werden. Was aber auch geschieht, die Entscheidung wird keinesfalls in der Kommission erfolgen, sondern einzig und allein im Plenum.

* Hof- und Personalnachrichten. Die Rückkehr des Kaiserpaars nach dem Neuen Palais bei Potsdam ist gegen den 24. d. M. zu erwarten. Nach dem Besuch des Königs von Italien in Berlin reist das Kaiserpaar mit dem Kronprinzen und den Prinzen Adalbert und Eitel Friedrich bekanntlich nach Posen. Am 5. September wird das Kaiserpaar sich in das Randvergelände Begehen und abdann nach Berlin bezw. Potsdam zurückkehren. Die Kaiserin gedenkt in den nächsten Tagen mit den beiden jüngsten Kindern von Rabinen abzureisen und auf einer Zwischenstation mit dem Kaiser zusammen zu treffen, um gemeinschaftlich die Fahrt nach Düsseldorf fortzusetzen. Der Kronprinz trifft am 17. d. M., nachdem er noch eine größere Anzahl von Städten in Elsaß-Lothringen besucht haben wird, zu einem achtstägigen Aufenthalt im Schloß zu Pommern v. d. O. ein. Dort trifft er mit dem Kaiserpaar zusammen und reist dann mit diesem gemeinsam nach Berlin bezw. Potsdam zurück.

Prinz Victor von Italien, Graf von Turin, ist in Berlin eingetroffen.

Die Ankunft des Königs von Italien wird am 27. d. M., Nachmittags 6 Uhr, auf der Wildparkstation erfolgen. Beim Empfange des Monarchen werden die sämmtlichen in Potsdam und Berlin anwesenden Prinzen souveräner Häuser und die Generalität kommandirt. Bei dem am 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, stattfindenden Einzug des Monarchen in Berlin werden die Mannschaften der Berliner Garnison auf der Strecke vom Brandenburger Thor bis zum Zeughaus Spalier bilden.

Reichskanzler Graf Bülow begab sich zu einem zweitägigen Aufenthalt nach Bayreuth, von wo er nach Norderny zurückkehrt.

* Zur Kaiserbegegnung. Der deutsche Kaiser hat dem deutschen Marine-Attache Korvettenkapitän Freiherrn v. Schimmelmann persönlich sein Portrait mit Widmung überreicht. Kaiser Nikolaus zeichnete ihn durch eine kostbare goldene, mit Brillanten besetzte Tabatiere aus.

* Kaiserreise nach Posen. Wie nunmehr feststeht, wird der Reichskanzler Graf Bülow den Kaiser auf seiner Reise nach Posen begleiten.

* Bennigsen Beerdigung wurde gestern auf dem Gute Bennigsen vollzogen. Unter den Anwesenden befanden sich Handelsminister Moller, der frühere Landwirtschaftsminister v. Lucius, der kommandirende General des 10. Armecorps v. Stänner, die Spitzen der Behörden aus Hannover, zahlreiche Mitglieder der nationalliberalen Partei, Freunde und Verehrer des Verewigten. Nach der Trauerfeier im Hause wurde der mit Blumen reichgeschmückte Sarg nach dem Begräbnißplatz der Familie Bennigsen getragen. Am Grab sprach nach Gebet und Segen des Geistlichen zunächst Wirkl. Geh. Rath Pland. Er schilderte den Verstorbenen als Postfiskus und Menschen, und legte Namens der nationalliberalen Partei einen Kranz auf dem Grabe nieder. Dann sprachen Dr. Sattler Namens der nationalliberalen Fraktion des Reichstags, v. Eynern Namens der nationalliberalen Fraktion des Landtags, und legten ebenfalls Kränze am Grabe nieder, desgleichen ein Abgeandter aus Baden. Mit Gesang schloß die erste Feier.

* Zum Zolltarif. In der gestrigen Sitzung der Zolltarifkommission wurden die Zollsätze auf Fahr- räder nach der Regierungsvorlage angenommen. Die zweite Lesung des Zolltarifs ist, nach den vorläufigen Dispositionen, auf den 16. September in Aussicht genommen. Vor diesem Termin soll den Fraktionen Ge-

den Müßiggang.“ Und dann erschrickt sie über ihre eigene Festigkeit und fügt, wie um wieder gut zu machen, hinzu: „Hier mag das Klima diese Lebensweise mit sich bringen.“ „Ganz so leistungsfähig wie in Europa ist man hier allerdings nicht“, wirft Frau Steffens ein. „Und es wäre gewiß falsch, die Damen nach unseren Begriffen beurtheilen zu wollen“, fährt Malve fort. „Ich wollte eigentlich sagen, es ist schrecklich, wenn die Verhältnisse den Menschen zu nichts zwingen, wenn er nur immer seiner Laune folgen kann, nicht genöthigt wird, seine Kräfte zu brauchen, so daß er selber zuletzt nicht weiß, was er vermag oder je vermocht hat.“

Die Worte passen eigentlich nicht so recht auf das, was vorhergegangen ist, noch auch in ihrem fast bitteren Ernst passen sie in den leichten Ton dieses Gespräches. Den sucht Konjul Steffens aber festzuhalten, indem er lächelnd einfüllt: „Mit anderen Worten, Reichthum allein macht nicht glücklich, und müßiger Millionenkonsument zu sein, ist entgegen der landläufigen Ansicht nicht der allerbeneidenswertheste Zustand. Das etwa wollten Sie sagen, Gnädigste?“

„Ja, ungefähr das“, sagt Malve, ein wenig scheu nach ihrem Gatten blickend. Denn sie hat eben zufällig sein Gesicht gestreift und einen Ausdruck, den sie noch nicht kennt, darauf wahrgenommen. Lothar sieht sie nicht an; ein harter fremder Zug hat sich um seinen Mund eingegraben, während er, nicht zu ihr, sondern an ihr vorüber, doch aber, wie sie wohl fühlt, für sie spricht. „Reichthum macht allerdings nicht glücklich, Reichthum macht aber frei. Und es ist eine Thorheit, es einem Menschen geradezu zum Vorwurf zu machen, daß er nicht mit kleinsten Tagesobliegenheiten vom Morgen bis zum Abend gezeffelt ist und daß ihm das Säckelchen seine Pflichten vielleicht nicht auf der Krämerwaage in kleinen Dappen und allerlei Detailfram angewogen hat.“

Berwundert, ja mit etwas Verwunderung vielleicht sogar für diese energische Ausdrucksweise, die sie gar nicht an ihm kennt, der sie ihn kaum für fähig gehalten hat, tracht Malve jetzt das Auge ihres Gatten, aber sein kalter Blick gleitet an ihr vorüber, als wäre sie nicht da. Und von dieser Stunde an ist etwas zwischen den Beiden anders geworden und damit doch nur gekommen, was vielleicht hatte kommen müssen. Nach der drei-

jährigen Neutralität dieser Ehe, die schon den Keim gefährlicher Entfremdung in sich trug, ist jetzt wie mit einem Male ein stummer Krieg ausgebrochen. Malve weiß nicht, ob sie darüber im Innern froh sein soll oder nicht. Es ist, als habe der eine Theil, der Mann, den Fehdehand-schuh der zierlichen Gattin, den sie ihm oft genug durch Bemerkungen wie die heutige hingeworfen hatte, nun endlich für der Mühe werth gehalten, aufzunehmen. Das bisherige gleichmäßige Nichtbeachten desselben von seiner Seite war auch kränkend gewesen. Neugierlich bleibt Alles wie es war; nur ist der Ton, in dem Lothar zu seiner Frau spricht, von jetzt an von allertristester Höflichkeit zwar, aber von einer eisigen Kälte, so daß die Höflichkeit selber allemal schon wie ein feindlicher Degenstoß wirkt. Malve beobachtet nun ihren Mann in seinem Verkehr mit Anderen schärfer als bisher und das fängt schon an diesem heutigen Abend an. Sie thut es unwillkürlich, sie kann es nicht lassen, ohne sich zu zwingen; ein unruhiges bitteres Gefühl treibt sie; nur weiß sie nicht, ob die Bitterkeit desselben mehr gegen ihn, den müßigen Dandy, der er auch hier allem Anschein nach noch bleibt, oder gegen sich selber gerichtet ist. Auch hier wundert sie sich über seine Beherrschung der Sprachen. Er flirrt mit den brasilianischen Damen in vollkommenem Französisch und scheint auch in zwingenden Fällen mit Spanisch und Portugiesisch sich wenigstens auszuweichen zu können. Sprachkenntnisse liegen einem Menschen doch aber nicht an, wenn er nicht ein polyglottes Genie ist, wie es deren hier und da giebt. Malve nun hat keinen Anlaß und auch gar keine Lust, ihren Mann für ein solches zu halten. Sonderbar vielleicht; es ist ihr viel lieber, anzunehmen, daß er einmal in seinem Leben wenigstens doch gearbeitet hat und ordentlich gearbeitet, als zu denken, er habe Englisch und Französisch und was er sonst von modernen Sprachen so geschickt verwendet, mühelos aufgeschnappt auf seinen vielen Reisen.

„Ein schönes Paar, diese Connings“, sagt am anderen Morgen beim Frühstück Konjul Steffens behaglich zu seiner Frau. „Romose Typen, Beide, und sie zeigen, was aus Deutschland doch in den letzten Jahrzehnten geworden ist. Diese Eleganz, dies kaltsblütige sichere Auftreten, das überall zu Hause sein.“

„Bei ihm ist es schon mehr Blafirtheit zu nennen“,

meint die Frau Konjul. „Und ist Dir nicht aufgefallen, daß sie merkwürdig lächeln miteinander zu stehen scheinen?“ „Was Du nicht Alles merkst!“ Er lacht. „Sie konnten sich doch nicht in der großen Gesellschaft gestern schnabeln.“

„Sie waren sehr weit davon entfernt, sich zu schnabeln“, sagte die kluge Frau Steffens trocken. „Aber allerdings, ein Ehepaar, das sich nicht zum Besten verträgt, würde sich wohl hüten, eine solche lange Reise miteinander zu machen. Die Frau muß doch wohl mitgegangen sein, weil sie an ihrem Manne hängt.“

„Na, vielleicht hat sie ihm allein so weit weg nicht recht getraut, hat ihn nicht so lange ohne Aufsicht lassen wollen. Das wäre in jüngeren Jahren so etwa Dein Fall gewesen“, neckt er.

„Ganz recht“, sagt seine Frau, ohne eine Miene zu verziehen.

„Uebrigens ist der junge Conning keineswegs nur zu seinem Vergnügen hier, das weißt Du ja“, fährt der Konjul fort. „Er will Geschäfte machen und ich wette, es ist ihm mehr Ernst damit, als man so auf den ersten Blick denkt. Ich war erstaunt, was für gute Kenntnisse unserer Handelsverhältnisse er mitgebracht hat.“

„So haben sie noch selber ein Geschäft, diese Connings? Den Eindruck macht er gar nicht.“

„Sie sind ein Weltmann — Millionäre. Der Alte lebt noch, ist noch die Seele des Ganzen, wie ich aus den Berichten dieses Sohnes entnehme. Er wird übrigens bald hier sein; es ist ihm viel daran gelegen, von uns die Daten über einige Städte im Innern zu bekommen.“

Der große behagliche Frühstückstisch steht auf der breiten Veranda des Hauses, zu der die jetzt noch balsamisch frischen Morgenlüfte, die über den Ocean und dann über den Garten wehen, Zutritt haben. Es ist ein kristallener Morgen, wie er diesem Klima und diesen Breiten eigen ist, die Luft von so wundervoller Durchsichtigkeit, daß die schön geschwungene Linie der Dacht auf meilenweite Entfernung in vollster Klarheit da liegt, mit weißen Häusern zwischen dem Grün bejät; in jenem berückenden Zauber der Farben und Linien, der den Fernwirkungen südlicher Städte eigen ist, die in der Nähe meist uns Schmutz und Verfall zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

legenheit gegeben werden, sich zu den Kommissions- beschlüssen zu äußern. — Der Verbandstag Deutscher Bäcker-Innungen erklärte sich in Köln einstimmig gegen die Getreidebeschränkung, da das Odium der dadurch notwendig werdenden höheren Brodpreise auf den Bäckern haften bleiben würde.

* Zum Fall Landmann. Der Prinz-Regent hat den Rücktritt des Ministers des Kultus, Dr. v. Landmann, unter allerhöchster Anerkennung genehmigt und ihn unter Zurückziehung in die Zahl der Staatsräthe im außerordentlichen Dienst bis auf Weiteres in den Ruhestand versetzt und zu seinem Nachfolger den Außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Kaiserlich-königlichen Oesterreichisch-Ungarischen Hofe, Staatsrath im außerordentlichen Dienst Clemens Freiherrn v. Podewils-Börniz, zum Staatsrath im ordentlichen Dienst und Staatsminister des Innern für Kirchen und Schulen ernannt.

* Doktorittel zweiten Grades. Bei einer öffentlichen Doktorpromotion, die am 7. d. M. an der Berliner Universität erfolgte, äußerte sich der Berliner „Volkswitz“ zufolge, der derzeitige Dekan der juristischen Fakultät über zwei Thatsachen, die über den Kreis der zunächst bevorstehenden hinaus Interesse erregen dürften. Er wies darauf hin, daß Studierende, die mit einem nicht humanistischen Reisezeugniß versehen sind, zwar zum Jurastudium zugelassen werden müßten, solche Herren zum Doktorgradamen nicht zugelassen seien. Außerdem wies Professor Schollmeyer darauf hin, wie besonders werthvoll der Berliner Doktor-Titel (?) sei. Andere Universitäten hätten ihre Ansprüche herabgesetzt. Es sei vorgekommen, daß Bewerber um die Habilitation diese versagt worden sei mit dem Bemerkung: „Ihr Doktor genügt uns nicht.“

* Spaltung in der Socialdemokratie. In der ober-schlesischen Socialdemokratie ist es zwischen den Deutschen und Polen zum Bruche gekommen. Aus Randzjin wird darüber berichtet: Die aus allen Theilen Oberschlesiens besichtigte socialdemokratische Parteikonferenz, an der auch Vertreter des polnisch-socialistischen Parteivorstandes Theil nahmen, erzielte keine Einigung zwischen den deutschen und polnischen Socialdemokraten. Nach erregten Auseinandersetzungen wurde eine Resolution gegen die Polen angenommen, die acht Wahlkreise besetzt hatten. Die Deutschen beschloßen, keinen Kandidaten der Polen zu acceptiren, sondern für sämtliche zwölf ober-schlesischen Wahlkreise eigene Kandidaten aufzustellen. Diese ober-schlesischen Wahlkreise sind bisher im Reichstage von elf Centrums-leuten und einem Konservativen vertreten worden.

Anslaud.

* Frankreich. Der Graf Haukefelle ist vor das Schwurgericht verwiesen worden, weil er amtliche Siegel von den Ordenschulen entsernt hat. — Wie die „Bl. Jg.“ nach dem „Matin“ berichtet, nimmt die Bewegung unter den Bauern der Bretagne Bedenken zu. Das lange Warten habe die Erregung nur noch gesteigert, außerdem sehe man jetzt in den Gemeinden nicht zum Pfarrklerus gehörende Geisteskräfte auftreten, die durch aufreizende Reden den Widerstand schürten. So hörte der Berichterstatter des Blattes in Ploubantel einen dieser Geisteskräften, der mit einem blauen Knüttel bewaffnet war, auf Blutvergießen anspielen. Nach anderen Berichten bemüht sich jedoch der Abgeordnete Abbs Gayraud, die Bauern von Gewaltthaten zurückzuhalten. Er scheint aber wenig Erfolg zu haben. Die Bauern beschuldigen ihn vielmehr, ihre Sache zu verrathen, und rufen: Nieder mit der Enkläre! Der Präsekt des Departements Finistère erklärte in einem Schreiben an die „Dépêche de Brest“, sein Zögern in der Ausführung der Erlasse in einigen Gemeinden habe keineswegs den Zweck, die Bauern in ihrem Widerstande zu ermannen, sondern solle den zu

Gewaltthatigkeiten Neigenden noch Zeit zum Nachdenken lassen. Dem Gesetz werde jedenfalls Achtung verschafft werden. Nach dem oben Angeführten scheint es freilich, als ob diese Politik des Zögerns ihr Ziel verfehlt. Bei der Beurtheilung der Gesamtlage ist übrigens zu beachten, daß es sich nur noch um einige wenige Gemeinden handelt, wo die Erlasse noch nicht durchgeführt worden sind. Die Zuspizung der Dinge kann nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß von Anfang an die Führer in den klerikalen und nationalistischen Volks-versammlungen, die in Paris stattfanden, erklärt haben, man müsse es auf ein Blutvergießen ankommen lassen. Die Sprache der klerikalen Blätter läßt keinen Zweifel darüber, daß ihnen nichts willkommener wäre, Cassagnac sagte es gerade heraus: „Man wünscht die Mun und Plou von allen Seiten dazu Glück, daß sie Zusammenstöße, Katastrophen, mit einem Worte, Blutvergießen verhindert haben. Dieser Meinung bin ich nun keineswegs, und es ist wirklich beklagenswerth, daß die Dinge so ruhig ablaufen. Man hätte den Widerstand bis zum äußersten treiben und sich von der Voraussicht eines furchtbaren Ergebnisses nicht abschrecken lassen sollen. Bei einem Volke, das seine Freiheit erhalten will, fällt Blut schwerer ins Gewicht als schöne Worte und Pruderschwärze.“

* Asien. In Port Arthur sind seit dem 15. Juli bis 2. August 246 Chinesen und 70 Europäer an der Cholera erkrankt. Davon starben 219 Chinesen und 27 Europäer, darunter 11 russische Soldaten. Viele Tausend chinesischer Arbeiter verließen aus Furcht vor der Cholera die Stadt und begaben sich nach Tschifu. Die Gesellschaft des russischen Rothkreuzes versieht die Stadt mit gutem Trinkwasser.

Ans Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. August.

— Rheinfahrt des Kaiserpaars. Dem „Rh. Anz.“ zufolge werden J. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin auf der Rheinreise nach Mainz am Freitag Abend, etwa 8 Uhr 15 Min., an Rüdesheim vorüberkommen. Viebrich dürfte demnach etwa um 9 Uhr passirt werden. Das Kaiserpaar wird, wie verlautet, in Koblenz den Schnell-dampfer „Auguste Victoria“ der Kölnischen und Düsseldorf-Gesellschaft besteigen. Se. Maj. Hoh. der Großherzog von Hessen wird den Majestäten auf dem Regie-rungsdampfer „Haffel“ etwa bis Rüdesheim-Bingen entgegenfahren und daselbst die Begrüßung der hohen Herrschaften erfolgen. — Daß es die rheinischen Städte und Dörfer nicht an festlichem Flaggenschmuck und Begrüßung mit Böllerschüssen und Hurrarufen werden fehlen lassen, versteht sich von selbst. Die Orte des oberen Rheingaus werden Gelegenheit zur Begrüßung mit Feuerwerk und Beleuchtung haben.

— Truppenchan in Mainz. Dem Vernehmen nach werden zur Truppenchan auf dem großen Mainzer Sande, welche der Kaiser abnehmen wird, etwa 20 In-fanterie-Bataillone zusammengezogen werden. Die nammehr feststeht, wird der Kaiser und die Kaiserin am 15. d. M., von Düsseldorf kommend, in Koblenz eintreffen und sich an Bord eines Dampfers der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Bingen, Rüdesheim und Mainz begeben. Die Fahrt bis nach Mainz hängt jedoch vom Wetter ab. — Offiziell wird folgendes bekannt gemacht: Am 15. August gegen 4 Uhr Nachmittags besteigt der Kaiser in Koblenz das Schiff und fährt direkt hierher. Die Ankunft erfolgt gegen 1 Uhr. Der Kaiser übernachtet im großherzoglichen Schloss und begiebt sich am 16. Morgens sofort zur Truppenchan. Nachmittags 2 Uhr erfolgt die Ab-reise.

— Personal-Nachrichten. Herr Rechtsanwalt Dr. Alberti wurde zum Justizrath ernannt. — Herr Affessor Gütth hat sich als Rechtsanwalt hier nieder-

gelassen und mit Herrn Justizrath Dr. Alberti hier zur gemeinsamen Ausübung der Rechtsanwaltschaft verbunden. — Herr Pförtner Kösting bei der Wilhelmshellenanstalt dahier ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen königlichen sächsischen Allgemeinen Ehrenzeichens ertheilt worden.

o. Polizei-Personalien. Herr Schumann Schollers hier, früher Kriminalassistent des I. und zuletzt Rentierschreiber des V. Polizei-Reviers (Philippberg), ist in seiner Vaterstadt Mainz zum Polizei-Kommissar gewählt und als solcher bestätigt worden. Er wird in den nächsten Tagen schon seinen Dienst dort antreten.

— Kurhaus. Die Kapelle des 27. Feldartillerie-Regiments, welche die beiden morgigen Aurgarten-Konzerte unter Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn J. Beul ausführt, wird am Abend ein Operetten-Konzert spielen.

— Circus Walf. Morgen Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr, findet auf vielseitigen Wunsch die letzte große Kinder- und Familien-Vorstellung (bei halben Preisen) statt, in der auch die großartige Prachtpantomime „Die geraubte Frau“ zur Ausführung gelangt. Mit Rücksicht auf die Kinder wird bei dieser Pantomime nicht geschossen; Abends 8 Uhr (bei vollen Preisen): zweite große Konkre- und Parforce-Vorstellung mit 20 glänzenden Programm-Nummern.

— Denkmalfeier in Homburg. Die Kaiserin kommt am Freitag Abend aus Düsseldorf nach Homburg. Die Ankunft des Kaisers, welcher sich von Düsseldorf direkt nach Mainz begiebt, ist auf Samstag gegen Abend festgesetzt. An der Enthüllungsfeter des Kaiserin-Friedrich-Denkmal, die am Dienstag, 19. August, Vormittags 11 Uhr stattfindet, werden außer dem Kaiserpaar, den Mitgliedern der kaiserlichen Familie, auch noch einige vom Kaiser persönlich eingeladene Fürstlichkeiten theilnehmen. Links vom Denkmal ist das Kaiserzelt errichtet, und rechts davon werden die Ehrengäste placirt, darunter der Oberpräsident der Provinz, Graf v. Zedlitz-Trützschler, Regierungspräsident Dr. Wenzel, Excellenz von Vindequitt, kommandirender General des 18. Armeekorps, der Vertreter Homburgs im Reichstag, Müller-Fulda, und im Landtag, Oberlandgerichtsrath Dr. Götsche, Sir Franc Lascelles, der englische Botschafter in Berlin, Sir Andrew White, der amerikanische Botschafter in Berlin, ferner Lord Salisbury, Bildhauer Fritz Gerth und Kammerherr v. Dülfer. Eine Ehren-Compagnie des 80. Infanterie-Regiments, dessen Chef die verstorbene Kaiserin gewesen, nimmt vor dem Denkmal Aufstellung, während das übrige Regiment im Hintergrunde aufgestellt wird. Hinter dem Denkmal werden die Schüler des Kaiser-Friedrich-Gymnasiums, der Bürgerschule und die Schülerinnen des Victoria-Pensionats zu Dornholzhausen und des Pensionats Droescher-Homburg placirt. Die Ansprache an den Kaiser und die feierliche Denkmalübergabe wird der Vorsitzende des Denkmal-Comités, Herr Dr. Mülliger, halten, worauf die Ueberrahme durch die Stadt Seitens des Bürgermeisters Dr. v. Marx erfolgt, der auch das Hoch auf den Kaiser ausbringt wird. Der Aufenthalt des Kaisers in Homburg dauert bis zum 24. August.

— Sonntagsruhe. Am Freitag, den 15. August, Abends 9 1/2 Uhr, wird Herr Paul Eberding aus Eberfeld im Lokale „Turnhalle“, Hellmündstraße 25, über das Thema „Sonntagsruhe im Handelsgewerbe“ sprechen. Unter Punkt 2 ist eine freie Aussprache vorgesehen.

— Ausstellung Düsseldorf. Es ist vielfach das Gerücht verbreitet, daß die Fremden, welche die Düsseldorf Ausstellung besuchen, ganz außergewöhnlich hohe Preise für Unterkunft bezahlen müßten; demgegenüber bittet uns die Ausstellungsleitung, mitzutheilen, daß billige Logis sowohl in Privathäusern wie in Hotels in großer Anzahl jederzeit zur Verfügung stehen. Der Fremde kann in Düsseldorf Zimmer in Hotels und in Privathäusern zum Preise von 3-6 Mark je nach setzen

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Das Leben am Eismeer. Als ein merkwürdiges Volk schildert Harro de Wit die Tschuktschen im äußersten Nordosten Sibiriens, durch deren Land die Expedition dieses Forschers (wie berichtet) auf ihrer Reise über Land von Paris nach New-York unter unglücklichen Umständen gekommen ist. Obwohl die Tschuktschen dem Namen nach Unterthanen des Czaren sind, sind sie das freieste Volk der Welt; sie machen ihre eigenen Befehle, bezahlen keine Steuern, und Meer und Land liefern ihnen Walfische, Walrosse, Robben und Rennthiere. Von Rußland weiß man dort oben nichts, da sich Regierungsbeamte niemals hinwagen; der amerikanische Einfluß ist daher unumschränkt. Der große Ezar besitzt weniger Macht in diesem dunklen Ecke Sibiriens als der Kapitän des schmutzigsten Walfischjägers. Denn nur der Letztere kann den feurigen Whisky liefern, für den der Tschuktsche seine Seele verkauft. Er weiß ferner auch, daß andere gute Dinge aus Frisco kommen, Gewehre, Messer mit Scheide, Tabak und Mehl und Welfosse. Ein beiruntener Tschuktsche hat nur einen Gedanken, den Weizen zu erschlagen. Vielleicht ein Duzend Weiße aus Amerika sind auf diese Art in den letzten zehn Jahren getödtet worden, und erst jetzt ist der einzige weiße Händler aus den Dromede Islands während einer Dregle getödtet worden. Es war ein Deutscher Namens Bismard, der einen Desfikirapparat aufgestellt hatte. Der Tschuktsche ist im Allgemeinen gut gelaunt, ehrlich und tapfer wie ein Löwe, wenn die Gelegenheit es verlangt. Er trägt eine „Parfa“ oder Rennthierfellwams, das gerade bis zur Taille reicht, Weinfleider aus Seehundsfell und hohe Stiefel aus Walroßfell. Eine enganschließende Kappe mit Ohrenklappen ist aus Pelz von verschiedenen Farben gearbeitet, und dazu trägt er ein schlecht aussehendes Messer in seinem Lederbüchel. Die Frauen haben japanische Gesichtszüge, grobes schwarzes Haar, das in zwei Flechten herabhängt, und eine so bläuliche Gesichtsfarbe, daß man an Roth denkt. Sie sind untersehte, plumpe kleine Geschöpfe, tragen „Combinations“ aus Rennthierfell mit haushigen Hosen, die in großen Robbenstiefeln stecken, was ihnen einen wack-

ligen Gang giebt. Einige sind fast hübsch; aber die Frauen sind Sklaven, die in und außer dem Hause schwer arbeiten müssen und früh altern. Alle tragen bunte Perlen, die mit Geschenken von Walfischjägern, wie Kupfermünzen, Messingringen und sogar Metallhofen-Insipen zusammen aufgereiht sind. Die Tschuktschen fürchten aus Aberglauben einen Kobal, sind aber nicht scheu und entblößen sich vor Fremden mit der größten Gleichgültigkeit bis zur Taille. Die Abend-Toilette besteht aus einem schmalen Lententuch und einer großen Perlenkette. Die „Parats“ oder Häuser sind fuppelartige Zelte aus Rennthier- oder Walroßfellen von 15 bis 40 Fuß im Durchmesser und spitz zulaufend, von etwa 12 Fuß in der Mitte bis zu 4 Fuß an den Seiten. Der äußere, halbdünne Raum ist für Schlitten, Kajaks, Fischgeräthe, der kleine dunkle schmutzige Innenraum ist viereckig. Hier brennen ständig Branlampen und die Hitze und der Gestank sind unbeschreiblich. Die tropische Temperatur dieses Zimmers erklärt das lustige Kostüm, das die Frauen Abends tragen. Das Abendessen, an dem die Windt einmal — aber nur einmal — theilgenommen hat, wurde auf einer langen, flachen Holzschüssel aufgetragen und bestand aus getrocknetem Rennthierfleisch, Robbenfleisch und Walroßspeck, sowie aus einer Art Seetang, den man im Magen des Walroßes findet. Die Tschuktschen sind in ihrer Umgebung und ihren Gewohnheiten das schmutzigste Volk der Welt. Es wimmelt von Ungeziefer, und beide Geschlechter tragen Aermel, durch die sie die Hand nach innen stecken können, nicht wegen der Wärme, sondern um den Juckreiz zu lindern. Die Bemählungen der Tschuktschen, reinlich zu sein, sind so unaussprechlich ekelhaft, daß man sie nicht wiedergeben kann.

C. K. Der bekannte französische Maler Tissot, der, wie bereits gemeldet, vor einigen Tagen in Paris gestorben ist, war ein origineller und gewisshafter Künstler, der sich auch auf verschiedenen anderen Gebieten, als Emailmalerei, als Bildhauer und Goldschmied, versucht hat. Er lebte in den letzten Jahren zurückgezogen in Buillon (Doubs). Er war in Nantes im Jahre 1836 geboren und wurde in Paris Schüler von Ingres und Flandrins; unter seinen ersten Werken wurde besonders eine „Begegnung Fausts mit Margarethe“ bekannt, die sich heute im Luxemburg befindet. Eine Zeit lang war er auch Anhänger des Spiritismus,

und als er eine Freundin verlor, glaubte er sie als spiritistische Erscheinung wiederzusehen und hielt die Hauptzüge derselben mit hastigen Strichen auf der Leinwand fest; er machte darnach auch eine merkwürdige Radirung, auf der das junge Mädchen in weiße Schleier gehüllt ist und ihre Hände vor sich vereinigt hält, aus denen ein lebhaftes phosphorescirendes Licht aufsteigt, das ihr Gesicht erleuchtet. Später aber wandte er sich religiösen Motiven zu. Er reiste nach Palästina und studierte dort mit größter Sorgfalt die Schauplätze der biblischen Geschichte und die Menschen. Nach diesen Studien entwarf er dann ein „Leben Christi“ in einer Reihe von über dreihundert Aquarellen, von Zeichnungen und Skizzen, mit denen er die historische Wahrheit zu geben glaubte. Durch dieses Werk wurde er allgemein als der „Maler Christi“ bekannt. Dazwischen malte er auch Portraits in Pastell oder in Del, in denen mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit die Feinheit und Eleganz der Pariserin festgehalten war.

Dr. T. Astronomische Neuigkeiten. Eine merkwürdige Himmelserscheinung hat der Astronom Robinson in Oxford beobachtet und jetzt in der Londoner „Nature“ beschrieben. Es war am 28. Mai etwa nach 11 1/2 Uhr Abends, als seine Aufmerksamkeit auf einen nebelhaften Gegenstand gelenkt wurde, der sich nur etwa 8 Grad vom Zenith entfernt am Himmel zeigte. Er war klein, aber hell und scharf umgrenzt, dabei von elliptischer Form und halbwegs zwischen dem Stern Venetiafch, der die Schwanzspitze des Großen Haren anzeigt, und der Vega gelegen. Die Wahrnehmung wurde mit blohem Auge gemacht, und der Gegenstand glich in seiner Erscheinung täuschend dem berühmten Sternhaufen der Präsepe, wenn er bei etwas dunkeltem Himmel gerade noch sichtbar ist, einem Zustand der Atmosphäre, wie er während der Beobachtungszeit auch gerade stattfand. Zunächst vermutete Robinson, er hätte einen neuen Kometen entdeckt, wurde aber bald eines anderen belehrt, da innerhalb weniger Minuten der Glanz des zweifelshaften Himmelskörpers allmählich abnahm und binnen 11 Minuten gänzlich verschwunden war. Der Astronom wariete noch eine halbe Stunde auf eine etwaige Wiederkehr der Erscheinung, aber es konnte nichts mehr wahrgenommen werden mit Ausnahme eines schwachen Lichtflecks, der nur wenige Sekunden gegen 11 1/2 Uhr in einer Entfernung von etwa 2 Grad östlich der vorigen Stelle erschien. Die einzige

Ansprüchen jederzeit durch das amtliche Verkehrs-Bureau der Ausstellung im Hansahaus und auf der Ausstellung selbst nachgewiesen erhalten.

Walfahrten nach dem Hochsberg. Das Programm für die diesjährige Wallfahrt auf den Hochsberg bei Bingen ist folgendermaßen festgesetzt worden: Sonntag, 17. August: St. Rochusfest; von 5 Uhr an hl. Messen und Beichtstuhl in der Pfarrkirche; von 1/2 8 Uhr an desgleichen in der Hochskapelle; 1/2 8 Uhr Prozession von der Pfarrkirche aus; 1/2 10 Uhr Hochamt und Predigt im Aukendorfer Hochsberg; 1/2 12 Uhr letzte hl. Messe daselbst; 1 Uhr Prozession zur Pfarrkirche. — Montag, 18. August: Wallfahrt für Rüdelsheim, Dietersheim, Kempen und Gausheim. — Dienstag: für Gausheim, Odenheim und Dromersheim. — Mittwoch: für Rheinu- und Rheingegend der Erriker Diözese. — Donnerstag: für Kanton Ingelheim und Pfalz. — Freitag: für Rheingau. — Samstag: für alle. — An den Wochentagen ist Morgens von 8 Uhr ab Gelegenheit zu hl. Messen und zur Beichte. Hochamt und Predigt ist 1/2 10 Uhr. Nachmittags 4 Uhr ist Beichtstuhl. — Sonntag, 24. August: Oktavfest. Frühmesse und Beichte um 6 Uhr; 1/2 10 Uhr Hochamt und Predigt. Die Festpredigt wird der Kapuzinerpater Leo aus Mainz halten.

o. Elektrische Bahn Mainz-Weinstraße. Die neue Bahnlinie durch die Mainz-Weinstraße wird morgen Mittwoch der vorgeschriebenen Landespolizeilichen Prüfung unterzogen, an welcher Vertreter der königlichen Regierung, der königlichen Eisenbahndirektion zu Frankfurt a. M., der königlichen Polizeidirektion und der Stadt Theil nehmen. Sofern diese Prüfung, was schon heute angenommen werden darf, zu Beanstandungen keinen Anlaß giebt, wird die neue Strecke am Freitag, den 15. d. M., endlich dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Sie wird in die blaue Linie Bahnhöfe-Unter den Eichen einbezogen.

o. Das Abpringen von der Elektrischen, diese oft gerügte gefährliche Unfälle, hat gestern Abend wieder in der Schützengasse einen Unfall zur Folge gehabt. Der Kellner W. Reuter sprang daselbst von einem in der Fahrt befindlichen Wagen der Elektrischen, kam zu Fall und zog sich am Kopfe und rechten Arme Verletzungen zu, die ihn nöthigten, im städtischen Krankenhause ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

— Opfer eines Krönungsschwindels. In hiesigen wie auswärtigen Blättern war in den letzten Tagen eine Anzeige der Londoner „Continental Publishing Company“ veröffentlicht worden, in der Ansichtskarten von der Krönung König Eduards angeboten wurden. Bald tauchte das Gerücht auf, daß es sich dabei um einen Schwindel handele. Es sind darauf sofort an maßgebender Stelle in London Erkundigungen eingebracht worden, auf die nach dem „Wiesb. Volksbl.“ die telegraphische Antwort entließ, daß es sich in der That um ein Schwindel-Wanderverhandele.

— Das geraubte Kind. Bekanntlich wurde kürzlich in Birxstein in einer Zigeuner-Gesellschaft ein Mädchen im Alter von 6 Jahren abgenommen, da man es aus verschiedenen Gründen für ein gestohlenes Kind hielt. Da die von der Gerichtsbehörde angestellten Erhebungen nicht dazu geführt haben, daß das Kind von Jemand als das feintige anerkannt worden ist, wurde das unter dem Verdacht des Kindesraubes internirte Zigeunerhepaar wieder entlassen. Das Kind, das vorläufig bei dem Fürsten von Hsenburg-Birxstein ein Unterkommen gefunden hatte, wurde den Zigeunern wieder übergeben.

— Ein Fall grober Mißhandlung ereignete sich gestern Abend gegen 7 Uhr im Wirthshaus nahe der Bierstadter Straße. Ein Arbeiter Namens Severin Panzier aus Kall bei Köln schloß am Rande eines Daseraders, halb im Graben, wo ihn ein Feldhüter fand. Dieser versuchte, den schlafenden Wanderburschen zu wecken und ihm anzuhelfen, was schon einige Schwierigkeit hatte. Sein hinzukommender Kollege, Feldhüter

Müller, Albrechtstraße, glaubte, die Sache energischer anpacken zu müssen, und hieb mit seinem Stock von ziemlicher Stärke in solch barbarischer Weise auf P. ein, daß die auf der Straße gehenden Passanten sich ins Mittel legten und nicht übel Lust hatten, Synchusist an dem Beamten zu üben. Nur seine Beamtenqualität schützte ihn davor. Hossentlich stellt der Mißhandelte Strafantrag, was ihm ja in Anbetracht der Beulen, welche er am Kopfe hatte, nicht zu verzagen wäre. Mehrere Zuschauer haben sich bereit erklärt, ihm, falls die Sache ein gerichtliches Nachspiel hat, als Zeuge zu dienen.

— Postalisches. Von der Beförderung als Drucksachen ausgeschlossen sind, nach der postoffiziellen „Dtsch. Verkehrsztg.“, Papiermarizen, die zur Herstellung von Druckereotypplatten verwendet werden, ferner bedruckte Blechtafel- — Metallplakate, kleine blecherne Geschäftskarten und Abschnitte von Tapetenrollen, also Tapetenmülier.

— Das Kaiser-Automaten-Restaurant, dessen bereits Erwähnung geschah, wird im Hause Marktstraße 10a, gegenüber der Neugasse, voraussichtlich Samstag, den 23. August, eröffnet. Es soll eine neue Sehenswürdigkeit der Stadt werden.

— Patentwesen. Dem Herrn Dentisten E. Müller, Webergasse 3 hier, ist durch Vermittelung des Patentbureaus Ernst Franke, Bahnhofstraße 18 hier, ein zahnärztliches Instrument unter Nr. 179,342 gegenseitig geschützt worden. Dieses Instrument ist ein sehr sinnreich konstruierter Apparat, der dazu dient, um bei zahnärztlichen Operationen jeder Art auf die einfachste und unschädlichste Weise die Schmerzen zu mildern, bezw. ganz auszuheben. Dieser Effekt wird dadurch hervorgerufen, daß vermittelst Elektrizität erwärmte Kohlenäure aus dem Apparat in den Zahn geführt wird.

— Waarenscheu-Schutz wurde ertheilt Herrn J. Reile, Cigarettenfabrik, Webergasse hier, unter dem Namen: „Graf Wedel“ auf Cigaretten. Patent in Rußland wurde ertheilt Herrn Phil. Weil, Döschhufabrikant hier, unter Nr. 6885 auf: „Verstellbares Schußbüchsen für alle Arten Schußwerk“. Gebrauchsmuster-Schutz wurde ertheilt Herrn Georg Walther, Vohnkasseler, Adelheidstraße hier, unter Nr. 179,045 auf: „Futter-Kasse mit Vorrichtung gegen unnützes Verschütten von Grün- und Düngemittel“. Ferner Frau A. Baum hier unter Nr. 179,283 auf: „Vorrichtung zur Verhütung des Austretens des jeweiligen Brodabschnittes“. Weiter Herrn E. Müller, Dentist, Webergasse 3 hier, unter Nr. 179,342 auf: „Zahnärztliches Instrument zur Vinderung bezw. Beseitigung der Schmerzen bei Zahnoperationen“. Ferner den Herren E. Kolener u. Co., Galanterie-Geschäft, Kranzplatz hier, unter Nr. 179,800 auf: „Toilettenschwamm-Behälter aus Drahtgeflecht mit verschließbarem Deckel“. Sämmtliche Schutzrechte wurden durch das Patentbureau Ernst Franke, Bahnhofstraße 18 hier, erwirkt.

o. Erwischte Diebe. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die frechen Diebe, welche kürzlich in den belebtesten Straßen der Stadt, an dem Geschäfte der Firma Bernmann u. Frohheim in der Webergasse, sowie dem Kaufhaus Führer in der Kirchgasse die Ausstellkassen erbrochen und ausgeraubt haben, ausfindig zu machen und festzunehmen. Es sind zwei junge arbeitsscheue Burschen Namens Höpfinger und Beck von hier. — Außerdem gelang es der Kriminalpolizei, einen jüngeren Schreiber von Sonnenberg, der einem hiesigen Gerichtsvollzieher einen größeren Geldbetrag veruntreut hat, und der schon einige Zeit gesucht wurde, zu ermitteln und zur Haft zu bringen.

o. Verleumdung. Die vermählte Anna Römer hat, wie vermutet, den Tod im Rhein gesucht und gefunden. Gestern Nachmittag wurde ihre Leiche von Schiersteiner Schiffen gegenüber der Viehricher Regattastrasse im Rhein treibend gesehen und gelandet.

o. Ein blutiger Streit spielte sich gestern Abend in einer Wirthschaft in der Neuggasse ab. Den Brüdern R., Tagelöhner und Kutscher, wurden dabei mit Biergläsern verschiedene Löcher in die Köpfe geschlagen. Die Verletzten mußten sich im städtischen Krankenhause verbinden lassen.

— Jagdverpackung. Aus Königshofen, 12. August, wird berichtet: Bei der heute dahier stattgehabten Verpackung der hiesigen Wald- und Feldjagd blieb ein Herr aus Düsseldorf Begleitender mit 600 Mk. Der bisherige Pachtpreis betrug 800 Mk. Der Pächter muß für allen Wildschaden haften. Gute Jagden, namentlich solche mit Hochwildbestand, steigen von Jahr zu Jahr im Preise.

— Unfall. Gestern Früh gerieth ein Schaffner der Elektrischen Straßenbahn bei der Ausfahrt aus dem Depot in Viebrich unter einen Motorwagen und erlitt leichte Verletzungen an den Füßen. Der Verunglückte konnte noch mit nach Wiesbaden fahren und wurde in seine hiesige Wohnung gebracht.

— Besitzwechsel. Fräulein R. Göllner verkaufte ihre Villa Emserstraße 65 hier an Frau M. Frieje hier. Vermittelung und Abschluß des Geschäftes erfolgte durch die Immobilien-Hypotheken-Agentur J. u. C. Firmentich hier.

h. Homburg v. d. S., 11. August. Gelegentlich der zweiten Saalburg-Fahrt der Vereinigung der Saalburg-Freunde wird am 18. August auf der Saalburg eine Ausstellung veranstaltet werden, welche die bisherige Thätigkeit und Bestrebungen der Vereinigung zum Ausdruck bringen wird. Der Kaiser wird ebenfalls der Ausstellung einen Besuch ablegen.

* Weilburg, 11. August. Der bisherige wissenschaftliche Hilfslehrer Debes ist vom 1. August an zum Oberlehrer am Königl. Friedrich-Gymnasium in Cassel ernannt worden. — Heute hat an der hiesigen Landwirtschaftsschule der diesjährige Fortbildungskursus für Lehrer begonnen. In demselben nehmen 24 Herren Theil. (Weilb. Tgbl.)

* Koblenz, 11. August. Die Frau des Telegraphenbeamten Brendgens aus Köln spazirte Vormittags 11 Uhr mit zwei kleinen Kindern am Roselufer. Hierbei wurde sie, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, von einem Manne überfallen, der ihr mit einem Stilet eine 6 Millimeter breite Wunde in den Unterleib beibrachte. Die schwangere Frau wurde zu ihren hier wohnenden Eltern gebracht. Der Thäter ist noch nicht gefaßt. Er ist 25—30 Jahre alt, hat ein fahles Gesicht und trug einen grauen Anzug und schmutzigen Strohhut.

* Mainz, 12. August. Rheingegel: 1 m 87 cm gegen 1 m 64 cm am geirigen Vormittag.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 12. August. (Straflammer.) In der gestrigen Sitzung wurde hinter verschlossenen Thüren gegen den Schreiner G. aus Höchst a. M., ein Mann in den mittleren Jahren, verhandelt. Derselbe war beschuldigt, sich an mehreren kleinen Mädchen in unzüchtlicher Weise vergangen zu haben. Er wurde nach längerer Verhandlung freigesprochen.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* Bad Orb. Mit dem schönen Sommerwetter geht auch die Frequenz des Bades von Tag zu Tag. Unter allen Bädern Mitteldeutschlands nimmt bezüglich seiner Heilwirkung Orb einen der ersten Plätze ein! Vermöge der gemischten Zusammenlegung seiner Quellen und ihrem von keinem anderen Bade übertroffenen Reichthum an natürlicher Kohlenäure wird das Bad in ärztlichen Kreisen von Jahr zu Jahr immer mehr berücksichtigt. Das moderne, mit allem Komfort eingerichtete Kurhaus, zugleich Hotel, mit den Bädern unmittelbar am Hause, liegt in einem Thale des Spessartgebirges, welches in die Hochwaldtreppen von unvergleichlicher Schönheit übergeht. Neben leicht ansteigenden, zu Terrainturen geeigneten Spaziergängen ist eine reiche Fülle vollständig ebener Wald- und Wieswege vorhanden, welche ohne beschwerliches Treppensteigen am Kurhaus endigen. Der Spessartverein sorgt

Erklärung, die sich Robinson über seine Beobachtung machen konnte, ging auf die Annahme, der nebelhafte Himmelskörper wäre der Schweif eines sehr fernen Meteors gewesen. Die Erscheinung von Meteorwolken ähnlicher Art ist mehrfach beschrieben worden. Leider scheint der Gegenstand den Astronomen sonst entgangen zu sein. — Die Wahrscheinlichkeit, daß noch jetzt Veränderungen auf der Oberfläche des Erdmondes vor sich gehen, nimmt eine immer bestimmtere Gestalt an. Professor Pickering, einer der hervorragendsten in Amerika lebenden Astronomen, tritt nach den Beobachtungen, die er an der Flagstaff-Sternwarte in Arizona und bei einem Aufenthalt in Jamaica gemacht hat, mit aller Entschiedenheit für diese Annahme ein. Er schreibt darüber: „Frühere Forschungen haben schon gezeigt, daß einige Erscheinungen auf der Mondoberfläche aller Wahrscheinlichkeit nach von veränderlicher Natur sind, aber die neuen Beobachtungen beweisen unzweifelhaft, daß die Oberfläche des Mondes deutlichen Veränderungen unterworfen ist.“ Professor Pickering macht auch auf das Vorhandensein von Meeren, Kanälen und Seen aufmerksam, die auf unserem Mond in ähnlicher Gestaltung vorzukommen scheinen wie auf dem Mars, jedoch darf man bei diesen Ausdrücken nicht etwa an Wasseransammlungen denken. Die Kanäle scheinen auf dem Mond schmaler zu sein als auf dem Mars, dafür aber kürzer. Der Farbe nach erscheinen sie grau oder gelblichweiß. Viele Veränderungen auf der Mondoberfläche werden nach der Meinung des amerikanischen Astronomen durch das Wachstum einer Mondvegetation hervorgerufen. Dies trifft angeblich besonders zu auf die Umgebung des berühmten Mondvulkans Cratoschene, wo Pickering die auffallendste Veränderung festgestellt hat. Jedenfalls werden diese Behauptungen wieder einen neuen Anreiz zur sorgfältigen Beobachtung des Mondes geben. — Eine weitere astronomische Veröffentlichung ist deshalb von allgemeinem Interesse, weil sie einen weitverbreiteten Irrthum bekämpft. Durch die häufig erscheinenden Wiedergaben von Himmelsphotographien ist vielfach die Anschauung hervorgerufen worden, als zeigte sich der Himmel auf jeder photographischen Platte, die auf irgend einen seiner Theile gerichtet wird, mit einer solchen Anzahl von Sternen bedeckt, daß deren Menge fast wie ein dichter Nebel das Firmament zu überziehen scheint. Diese Meinung trifft nicht zu und wird nur

dadurch veranlaßt, daß die gewöhnlich weiteren Kreisen zugänglich gemachten Himmelsphotographien entweder mit einem kleinen Fernrohr aufgenommen oder stark verkleinert sind. Sie machen ausgedehnten etwa denselben Eindruck, wie ihn eine Karte von Deutschland machen würde, die nur wenige Centimeter hoch ist, aber sämtliche Städte der Lage nach enthielte. In den großen Fernrohren, die neuerdings zur Himmelsphotographie benutzt werden, zeigen sich zwischen den einzelnen Sternen sehr wohl verhältnismäßig weite Räume, in denen auch die photographische Platte kein Gestirn verrieth. Nur wenige Himmelsgegenden, namentlich in der Milchstraße, sind davon ausgenommen.

Dr. T. Pilze auf Cigarren. Die Schimmelpilze gehören zwar nicht zu den Kleinwesen, die die menschliche Gesundheit ernstlich bedrohen, aber die Berührung mit ihnen wird immerhin gern vermieden werden. Wie man ein verschimmeltes oder auch nur angefeuchteltes Nahrungsmittel für ungenießbar hält, so wird sich wohl auch selten Jemand dazu entschließen, eine verschimmelte Cigarre zu rauchen. Vielleicht werden überhaupt Wenige wissen, daß Cigarren dem Schimmel ausgesetzt sind, aber es ist mehrfach vorgekommen, daß die Cigarrenfabrikanten große Verluste dadurch erlitten haben, daß der Schimmel in die lagernde Waare hineinkam. Namentlich haben die Tabakfabrikanten in Amerika in letzter Zeit sehr darüber geklagt, und das hat wenigstens insofern ein Gutes gehabt, als nun die Pilzbildung bei den Tabakblättern wissenschaftlich untersucht worden ist. Das Bureau für Pflanzenindustrie, das eine Abteilung des landwirthschaftlichen Ministeriums der Vereinigten Staaten bildet, ist mit der fraglichen Forschung beauftragt gewesen und hat jetzt einen kurzen Bericht über die Ergebnisse erstattet, die ebensowohl für den Fabrikanten von Cigarren, wie für den Raucher Interesse haben. Die auf Cigarren gefundenen Pilze gehören zu den gewöhnlichen Schimmelpilzgattungen Aspergillus und Penicillium. Sehr bald stellte es sich im Laboratorium heraus, daß die Pilze nicht auf den Tabakblättern selbst wachsen, sondern nur durch die Vermittelung des Traganth, des aus der Traganthpflanze gewonnenen Saftes, der zum Ankleben des Deckblattes benutzt wird. Als Schutzmittel haben die Sachverständigen nun eine Desinfektion dieses Saftes mit Bor säure vorgeschlagen, die gänzlich unschädlich und gleichzeitig vollkommen geschmack- und geruchlos ist, jedoch

die den Genuswerth der Cigarre nicht im Geringsten zu beeinträchtigen vermag. Die Versuche haben bereits ergeben, daß auf diesem Wege die Pilzbildung auf Cigarren durchaus vermieden werden kann.

Vom Südhertisch.

* Führer durch die Bäder, Brunnen- und Luxurorte nebst Detailkarten-Verzeichniß von Mittel-Europa. Die kürzlich erschienene 7. Auflage dieses Werkes wird, wie die früheren, an Jedermann, so weit der Vorrath reicht, gratis versendet und, obwohl die Auflage eine kolossale von 25,000 Exemplaren ist, so dürfte selbe bald vergriffen sein. Dieser Führer, ein handlicher Band von mehr als 400 Seiten, ist unter namhaften Opfern und Bemühungen einer großen Anzahl von Bürgermeistern, Beamten, Verkehrs-Vereinen, Professoren und Aerzten erschienen, verzeichnet alles Wissenswerthe über Topographie, Klima, Kurmittel, Benennung der dort mit Erfolg zu behandelnden Krankheiten, Kurverzeichniß, Kurtagen, Bäderpreise und Verkehrs-Nachrichten zc. zc. Auch eine große Anzahl von Städten, Kurorten, Sommerfrischen, die man in anderen Werken vergeblich sucht, sind darin ausführlich besprochen. Und ist kein Werk bekannt, welches sich mit dem vorliegenden messen könnte, sowohl hinsichtlich seiner Vollständigkeit als auch, daß das Buch umsonst erhältlich ist. Es ist zu wünschen, daß dieser Führer von jeder Familie, Patienten und Touristen, kurz Jedermann eingehend verlangt wird, weil es ein für alle Fälle unverlässiges Hand- und Nachschlagewerk bildet und durch diese Gratisvertheilung dem Sinne der an diesem Werke mitwirkenden Behörden und Korporationen entspricht wird. Das Werk wird, wie bereits bemerkt, sowohl in seiner 7. Auflage, als auch die früheren, soweit der Vorrath reicht, an Jedermann gratis versendet gegen Zusendung der Porto- und Verpackungskosten — 40 Pf. — 40 Pf. in Briefmarken. Zuschriften an die Expedition des Führer, Wien V., Margarethenstraße 78.

* Der „Witigiläger“ betitelt sich der neueste Roman aus der Feder des bekannten französischen Schriftstellers Léon de Linceau, der soeben im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen ist. Preis 3 Mk. In jenen etwas trüben Schichten der Pariser Gesellschaft, die zwischen der modernen industriellen Plutokratie und dem vornehmen Adel stehen, sind jedesmal dann die interessantesten Detailbeobachtungen zu beobachten, wenn ein wirtschaftlich und moralisch heruntergekommenes Mitglied des letzteren sein Wapp mit den Reichthümern einer Dollarsprinzessin wieder zu vergolden sucht. Ist sie dazu noch tüchtig und schön, mit allen Auszeichnungen ihrer Klasse begabt, wie im „Witigiläger“, so verfolgt man die sich ergebenden Verwickelungen auch mit innerer Anteilnahme. Léon de Linceau arbeitet die typischen Pariser Gestalten, die im „Werberennen“ um amerikanische Erdminen konkurriren, gut heraus, er erzählt höchst spannend und ist geschmackvoller Weise auch nicht so einseitig, die Kreise der Deirathshörer ganz schwarz zu malen und die der Schweinehändler aus Chicago ganz weiß. Als Unterhaltungsliteratur ist der Roman kaum zu übertreffen.

für zahlreiche Nebenbänke und Schupphüten überall. Ord besitzt Kanalisation und eine vorzügliche Hochdruck-Wasserleitung, so wie einen als angenehmes Toilettebad benutzten Saunebau. Namentlich ist, daß noch niemals epidemische Krankheiten in Ord vorgekommen sind. Das Badehaus ist nach den neuesten technischen Erfahrungen erbaut für die bekannnten natürlichen kohlensäuren Bäder. Die Kohlenkure-Saale kommt aus der Ludwigs- und Philippus-Quelle, die in milchweiß-schäumenden armbilden Strahlen zu Tage getrieben wird. Außerdem sind Einrichtungen für Moor- und Fango-Bäder, elektrische Lichtbäder, Massage, Sandbäder, sowie ein stark frequentiertes Inhalatorium, System Bahnhofs, vorhanden.

Sport.

A Eine Fischer-Weitsfahrt veranstaltete am Sonntag der Segler-Klub 'Abelgaur' in Niederwallau. Dieselbe war von einem kräftigen, für die verhältnismäßig schwach besetzten Viererboote, Fähr- und Fischerboote aus Niederwallau, Bubenheim, Schierstein und Destrach, ausreichenden Bestand begünstigt, sodass sie einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. In der Klasse der Viererboote mit Mittelwert erhielt der Schiffer Phil. Beckhaus-Niederwallau mit Boot 'Amor' den 1. Preis, Schiffer Franz Kiefer-Niederwallau mit Boot 'Wilhelm' den 2. Preis, Schiffer Martin Kees-Niederwallau den 3. Preis mit Boot 'Pirat'. Von den Fährleuten gewann der Schiffer Mehlmer von Bubenheim den 1. Preis und von den Fischern der Fischer Ludwig Schröder jun. Schierstein den 1. Preis. In der Weitsfahrt waren seitens des veranstaltenden Klubs und seiner Mitglieder eine ganze Reihe von Preisen bereit gestellt worden, sodass nachmittags eine zweite Weitsfahrt veranstaltet werden konnte, bei welcher der Fischer Ludwig Schröder jun. Schierstein noch einen 1. Preis und der Schiffer J. B. Steinheimer-Destrach einen 2. Preis gewann. Der 'Segler-Klub Abelgaur' beabsichtigt, diese Weitsfahrten, welche in früheren Jahren schon Vorgänger hatten, alljährlich zu wiederholen.

Schachturnier. Der 'S. V. A.' meldet aus Hannover: Janowski gewann den ersten Preis des Schachturniers.

Vermischtes.

Die Schlachten von Weissenburg und Wörth. Ueber kriegsgeschichtliche Forschungen, welche ein deutscher und ein französischer Stabsarzt in der letzten Woche gemeinschaftlich an den Schlachtfeldern von Weissenburg und Wörth anstellten, weiß der 'Allgemeine Volksbote' Nachfolgendes zu berichten: Vor einigen Tagen trafen sich in einem Hotel in Wörth der französische Stabsarzt Picard und der deutsche höhere Offizier G. Es verlautet, daß bei der Darstellung der Weissenburger Wörther Schlachten vom 4. und 6. August 1870, namentlich im französischen Generalstabswerke, ein oder zwei Irrthümer unterlaufen sein sollen. Zur Aufklärung der Sache wurde Picard mit deutsch-behördlicher Genehmigung nun nach Weissenburg zunächst und dann nach Wörth geschickt, wo sich die beiden Generalstabler trafen. Bei der Schlacht von Weissenburg wird das Gefecht auf dem Krautmarkt zwischen deutschen und französischen Truppen, sowie auch die Erstürmung des Hagenaues Thores von jetzt noch lebenden Augenzeugen in zwei hervorragenden Momenten anders geschildert, als es die französische Darstellung gewöhnlich thut. Besonders ist das Entkommen vieler französischer Soldaten, die im Laufe des Tages vom 4. August im Innern der Stadt kämpften und die, trotzdem sämtliche Weissenburger Thore schon von den Deutschen besetzt waren, sich doch noch am selben Tage zur französischen Armee schlugen, bis jetzt ein Räthsel geblieben. Namentlich war man im Unklaren über den Weg, den die Leute einschlugen. Ein Herr M. aus Paris, ein Weissenburger, der ihnen damals zum Durchkommen verhalf, publizierte im Laufe dieses Jahres einen Brief, in dem er Aufklärungen giebt. Dieses interessante Dokument wird zur Revision des französischen Generalstabswerkes Herrn Picard zur Verfügung gestellt werden. In diesem Briefe wird auch die Behauptung, als hätten Weissenburger den Deutschen die Thore geöffnet, als falsch und erfunden bezeichnet.

Ein raffiniertes Betrug ist in der Verwaltung des sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandes, Verwaltungsstelle Berlin, entdeckt worden. Der Beitrags-sammler Dannenberg hatte sich bereits vor längerer Zeit Quittungsmarken für einen in Wahrheit gar nicht existirenden Holzarbeiter-Verein anfertigen lassen und den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes, bei denen er Beiträge einkassirte, diese Marken statt der echten Verbandsmarken in das Verbandsbuch geklebt. Die falschen Marken waren den echten täuschend ähnlich. Außerdem wußte der unredliche Beitrags-sammler bei der Abstempelung so zu hantieren, daß die Aufschrift der Marken ganz mit Stempelfarbe bedeckt und daher unleserlich wurde. Dannenberg konnte den Schwindel mehrere Jahre lang betreiben und hat so den Holzarbeiter-Verband um erhebliche Summen geschädigt, deren Höhe erst durch genaue Revision der Bücher festgestellt werden kann. Der Betrüger wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Der Leipziger Lustmord. Zum Lustmord an dem Schulmädchen Anna Klein wird aus Leipzig noch mitgeteilt, daß ein Dienstmädchen des Burgkeller-Restaurants in der Reichstraße in einem Stockwerk des Vorderhauses am Dienstag ein schmutziges Männerhemd aufgefunden hat, von dem die Ärmel theilweise abgerissen waren und das mit dem Buchstaben G. gezeichnet gewesen ist. Das Hemd gehört offenbar Grabisch, der Mittags im Burgkeller zu speisen pflegte. Bei der schrecklichen That ist es jedenfalls von dem im Todes-kampfe sich noch wehrenden Kinde zerrissen worden. Allem Anschein nach hat der Thäter, bevor er das Hemd wegwarf, versucht, den Buchstaben herauszutrennen, was ihm indes nicht gelungen ist. Die Erregung über die Ermordung des Schulmädchens Anna Klein ist in Leipzig noch immer sehr groß. Vor dem Grabisch'schen Geschäft in der Nikolaistraße sammelt sich fortgesetzt große Menschenmengen, die die Stätte des grauenhaften Verbrechens besichtigen wollen. Die Polizei duldet jedoch keine Verkehrsstörungen und veranlaßt die Menge fortgesetzt zum Weitergehen. Der bedauernswerte Vater des Lustmörders, Herr W. Grabisch, hat an das 'Leipz. Tagbl.' folgende Aufschrift gerichtet: 'Bon Freudenband plötzlich zurückgerufen, siehe ich erparri vor der Größe des grauenhaften Unglücks das eine arme Mutter und ihr bedauernswertes Kind wie auch

mit und meine trostlose Familie schwer betroffen hat. Ausführliches über den Entwicklungsgang meines Sohnes, seine unbedingt vorhandene geistige Minderwertigkeit und noch vieles Andere wird die Untersuchung des schrecklichen Verbrechens ergeben, wie auch, daß ich meine Pflichten als Erzieher in den 20 Jahren voll und ganz und gewissenhaft zu erfüllen bestrebt war. Ich stehe, wie die ganze Bürgerchaft, vor einem psychologischen Räthsel, das die menschliche Natur leider zuweilen zeitigt. Ich beabsichtige nie, ein Verbrechen so schlimmer Art zu entschuldigen; aber meine ganze Vergangenheit, meine Stellung im öffentlichen Leben und mein bisher so überaus glückliches Familienleben berechtigen mich wohl zu dem Appell an meine Mitbürger, mir ihr Mitgefühl an dem schweren Schicksalsschlag nicht zu versagen. Wer Kinder hat und wer, wie ich, sein Alles an die gute Heranbildung derselben setzte, wird mir nachfühlen, wie unsagbar groß das Unglück ist, das uns betroffen hat. Nur eins möchte ich noch bemerken mit Bezug auf bezügliche Behauptungen in verschiedenen Verichten: Geschäftsführer ist mein Sohn niemals gewesen, er wäre auch nie zu einer solchen Stellung veranlagt gewesen aus vielen, vielen Gründen. Mein Sohn hat nie andere als untergeordnete Stellungen im Geschäft bekleiden können; er hat nur die Verwaltung der Geschäftsschlüssel gehabt. In die Leitung der verschiedenen Geschäfte theilten sich in letzter Zeit die Herren Staeger, Mann, Trudenbrod und Berger. Ich bitte Jedem, der mich seit langen Jahren genauer kennt — und es sind ja ihrer so Viele — mir trotz Allem ihre gute Meinung zu erhalten und mir und den Meinigen helfend und rathend zur Seite zu stehen.'

Dr. T. Aus dem Reich der niedersten Thiere hat Dr. Galkins von der Columbia-Universität auf Grund zweijähriger Untersuchungen beachtenswerthe Mittheilungen gemacht. Die niederste Thierklasse sind bekanntlich die Urthiere oder Protozoen, und unter ihnen nimmt wieder die Gruppe der Infusorien eine wichtige Stellung ein, die ihren altnordischen und nicht sehr zutreffenden Namen (Ausgüßhieren) daher erhalten haben, weil sie sich besonders gut in Ausgüssen, namentlich von Heu, wahrnehmen lassen. Dr. Galkins wählte sich aus dieser Gruppe der mikroskopischen Thierchen ein Wesen aus, das den Namen Paramaecium führt. Es findet sich in der ganzen Welt im Süßwasser und entwickelt sich sehr rasch in einer Flüssigkeit, in der Gräser oder andere Pflanzen aufgeweicht werden. Nach den Umrissen seines Körpers ist es am ehesten mit einer Schuhsole zu vergleichen, ist aber kaum den hundertsten Theil eines Zolles lang. Es ist ein strenger Vegetarianer, denn es nährt sich hauptsächlich oder ausschließlich von Bakterien. Im Frang seiner Beute und in der Fortbewegung im Wasser wird es unterstützt durch einen Kranz biegsamer Härden, deren Bewegungen das Wasser in leichte Strudel versetzen. Die Untersuchungen von Dr. Galkins richteten sich nun hauptsächlich auf die Fortpflanzungsfähigkeit dieser Kleinwesen. Früher hatte man beobachtet, daß in einem Heuaufguss 170 Generationen nacheinander zu entstehen vermögen. Dr. Galkins aber hat die Fortpflanzung bis auf 600 Generationen gebracht, und zwar mit Zufug von etwas Fleischbrühe. Dann stellte er fest, daß dieser Erfolg nur den in der Fleischbrühe enthaltenen Salzen, und zwar im Besonderen dem phosphorsauren Kalz zuzuschreiben war. Dieses Salz also wirkt anreizend auf die Entwicklung und Fortpflanzung der niedersten Thiere. Die geschilderte Beobachtung gewinnt an Bedeutung, wenn man sich erinnert, daß nach den neuesten physiologischen Forschungen die Einführung einer Kochsalzlösung in die Adern eines menschlichen Körpers ebenfalls eine belebende Wirkung hat.

Kleine Chronik.

In Berlin hat aus Eifersucht auf ihren Mann die 26 Jahre alte Frau des Möbelpolirers Paul Hartung sich und ihr Kind durch Gift umgebracht. Die Frau hat dem Kinde Lysol zu trinken gegeben und dann selbst dieses Gift zu sich genommen.

In Lübbecke in Westfalen brannte die große Cigarrenfabrik von August Blase nieder. Es sind verbrannt 25,000 Kisten oder 2/3 Millionen Stück Cigarren und mehrere Hundert Ballen Tobak. Die Fabrik ist bereits einmal im Jahre 1878 abgebrannt. Der Schaden ist groß, aber durch Versicherung gedeckt.

Aus Paderborn wird berichtet: Ein großes Schadenfeuer zerstörte in der Nacht auf Sonntag die Drahtseilfabrik der Firma Wotensohn in Oberrahmede. Das Gebäude ist gänzlich ausgebrannt, sämtliche Maschinen, sowie eine Menge Waaren sind vom Feuer zerstört, nur der Dampfessel ist erhalten geblieben. In der Fabrik wohnte außer dem Inhaber derselben auch der Arbeiter Reuhans, dessen Familie mit knapper Noth aus dem brennenden Gebäude gerettet werden konnte. Die Familie hat nur des nackte Leben gerettet. Der entstandene Schaden wird zum größten Theil durch Versicherung gedeckt.

Auf einem Gute in der Nähe von Westmann geriet der Besitzer mit seinen Knechten infolge von Lohnunterschieden in Wortwechsel. Von den Leuten Hätsch bedroht, griff der Landwirth zum Jagdgewehr und schoß einen der Knechte nieder. Der Unglückliche war sofort todt. Der Gutsbesitzer befindet sich auf freiem Fuße, da die That als in Nothwehr begangen angesehen wird.

In Sakare wurde in der Centralwerkstätte des Hauptbahnhofs eine falsche Münze - Werkstätte entdeckt, deren Mitglieder sich aus der Zunft der Schlosser rekrutirt. Diese haben seit Jahren falsches Geld in Höhe von ca. 700,000 Rel in Verkehr gesetzt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie. Chalou sur Marne, 11. August. Bei einem Banquet zu Ehren der Teilnehmer am Turnfeste erklärte Kriegsminister André, nachdem Senator Gillet die Regierung zu ihrer Haltung gegenüber Chuans in der Bretagne befragt hätte, die Regierung sei bereit, die Aufgabe, die sie sich gestellt habe, bis zum Ende durchzuführen, und der Weisfall, der ihr gezollt worden sei, zeige die Nothwendigkeit, bei dieser Haltung zu verharren. Barcelona, 12. August. Zwei Arbeiter, die während des Aufstandes entlassen wurden, ermordeten ihren ehemaligen Arbeitgeber: Carol, Fabrikbesitzer in Ripoll.

Sofia, 12. August. An dem gestern eröffneten macedonischen Kongresse nahmen 58 Delegirte Theil, von denen 30 der Partei Jontschew und 28 der Partei Sarafow angehören. Der Kongress wird morgen über die Zulassung von weiteren 35 Delegirten entscheiden durchweg Anhänger Sarafows, welche die Ber-eine vertreten, die sich von dem Central-Comité losgesagt haben. Im Falle der Nichtzulassung ist die Partei Sarafows entschlossen, einen eigenen Kongress abzuhalten. Es herrscht vollständige Ruhe.

New-York, 11. August. Ein Telegramm aus Port-au-Prince meldet, daß die Stadt Goave-let-Petit völlig zerstört wurde. Jede der beiden kriegsführenden Parteien wird beschuldigt, der anderen den Brand gelegt zu haben. Der französische Kreuzer 'Dassas' brachte Vorräthe nach Goave-let-Petit und kehrte von dort mit 200 Frauen und Kindern an Bord zurück.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 12. August. Die erste Lesung des Zolltarifs ist gestern in der Kommission zu Ende geführt worden. Dabei wurde auch der socialistische Antrag über die Verzollung ausländischer Orden verhandelt und abgelehnt. Heute steht bekanntlich das Zolltarifgesetz mit den dazu gestellten Anträgen auf der Tagesordnung.

Wien, 12. August. Alle sowohl aus hiesigen als auch aus ungarischen Kreisen stammenden Meldungen stimmen darin überein, daß bei der heute in Ratot zwischen den Ministerpräsidenten Körber und Szell stattfindenden Ausgleichs-Konferenz zweifellos die noch bestehenden Differenzen ausgeglichen werden dürften. Beide Ministerpräsidenten begeben sich am 15. August nach Zsäl, um dem Kaiser das Resultat der Konferenz zu unterbreiten.

Paris, 12. August. Das 'Echo de Paris' veröffentlicht folgendes sensationelle Telegramm: Gerüchtheilweise verlautet, eine Compagnie Infanterie aus Quimper, welcher der Befehl erteilt worden war, Ordensschwestern in Douarnenez zu vertreiben, habe den Gehorsam verweigert.

London, 12. August. Königin Alexandra überreichte gestern im Garten des Palais des Herzogs von Devonshire südafrikanische Kriegs-Medaillen an 30 Stabsärzte, 25 Pflegerinnen, 110 Lazareth-Gehülfinnen und 950 Lazareth-Gehülfen der Imperial-Neomanry-Lazareth.

Petersburg, 12. August. In verschiedenen Provinzen Koreas ist ein Volksaufstand zur Vertreibung der Gouverneure und aller Fremden ausgebrochen. Namentlich der Aufstand in Penham hat einen sehr ernstlichen Umfang angenommen. Mehrere japanische Kaufleute wurden erschlagen und viele vertrieben. Der japanische Gesandte in Seoul hat ernste Vorstellungen bei der koreanischen Regierung gemacht und die Unterdrückung des Aufstandes und die Deckung der großen materiellen Verluste der japanischen Kaufleute gefordert. Die koreanische Regierung entbande Militär zur Wiederherstellung der Ordnung. — Der Czar ordnete die Freilassung sämtlicher im Gefängnis von Smolensk wegen der Moskauer Februar-Unruhen internirten Studenten an. Der Gouverneur entließ sie mit einer kurzen Ansprache, worin er zur Arbeit und Ruhe aufforderte, aus ihrer fünfmonatlichen Haft.

Washington, 12. August. Der amerikanische Vertreter in Caracas hat an seine Regierung berichtet, daß ein deutsches Kriegsschiff in Puerto Cabello Truppen zu Lande beabsichtige und die amerikanische Regierung ersucht, einen ähnlichen Befehl zu ertheilen. Ein amerikanischer Kreuzer wird infolgedessen nach Puerto Cabello abgehen, um dort eine Anzahl nordamerikanische Truppen an Land zu setzen.

hd. Berlin, 12. August. Die Leiche des Kohlenhändlers Kacermann, der bekanntlich in der Irrenanstalt Herzberge plötzlich gestorben und ohne Benachrichtigung seiner Frau begraben worden ist, wurde gestern in Friedrichsfelde ausgegraben.

wd. Oamburg, 12. August. Bei einer Feuersbrunst in ihrer Wohnung in der Markstraße erlitt eine sechzig-jährige Dame.

hd. Wien, 12. August. Die amtliche 'Wiener Zeitung' publizirt die Ernennung des Professors an der k. k. Reichsuniversität der Bauwerkshule in Wien, Prof. Dr. Emil Müller, zum Professor an der technischen Hochschule in Wien.

hd. Kopenhagen, 12. August. Während ein Eisenbahnzug auf der Vorstadtstation Koerrebred 5 Minuten lang hielt, hat ein Dieb eine Geldtasche mit mehreren tausend Kronen, meistens in Silber, gestohlen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Der Inhalt war die gesammte Tageseinnahme der Station Charlottenlund.

hd. New-York, 12. August. Feste Regenfrüme haben im Staate New-Jersey einen gewaltigen Schaden angerichtet. Der Bahnverkehr ist unterbrochen. In Canas City sind Hunderte von Dörfern fortgerissen worden.

Volkswirthschaftliches.

London, 12. August. Gestern fand die letzte Sitzung der Kolonialminister statt. Obgleich das Resultat geheim gehalten wird, wollen mehrere Blätter wissen, daß der Zollverein nicht zu Stande gekommen ist. Der einzige Vortheil, der von England erlangt wurde, sei eine Bevorzugung der englischen Handelschiffe in den Gewässern der Kolonien. So soll Neu-Seeland eine Tarifherabsetzung ähnlich derjenigen, welche bereits Canada zugesprochen hat, einführen.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 12. August. Mittags 12/16, Uhr. Credit-Aktien 215.00, Diskonto-Kommandit 182.00, Staatsbahn 150, Lombarden 17.00, Courablitte 102, Bogumer 170.10, Welfenkirchner 100.50, Garpener 102.50. Tendenz: still.

Wien, 12. August. Credit-Aktien 880.50, Staatsbahn-Aktien 712.50, Lombarden 67, Marknoten 117.13. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redacteur für Inhalt und Form: J. B. G. Wöhrer; für den äußeren redaktionellen Theil: G. Wöhrer; für die Anzeigen und Retikeln: J. B. G. Wöhrer; für die Druckerei: J. B. G. Wöhrer. Druck und Verlag der V. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Stets sehr billige
Gelegenheitskäufe in Brillanten.

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Juwelier,
Langgasse 3, I. Etage.

Kein Laden.

Grosses Lager.

Kein Laden.

Leih bibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache.
Stets Neuheiten!
Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.
Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,
vormals Lützenkirchen & Bröcking,
Wiesbaden, Bärenstraße 4. 7108

Kneipp-Versammlung

Freitag, den 15. August, Abends 8 1/2 Uhr, im unteren Saale des
Gesellenhauses, Dohheimerstraße.

Vortrag

des Herrn Wanderlehrers **Mertes** über:

„**Ausschlag, Flechten und deren Heilung**“.

Eintritt: Mitglieder frei, Gäste 30 Pf. F 420

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Kaiser-Automaten-Restaurant

G. m. b. H.,

Marktstrasse 19a, gegenüber der Neugasse.

Eröffnung

voraussichtlich Samstag, den 23. August.

Näheres durch weitere Annonce.

8127

Die Ungunst des Erntewetters



Liefert am besten den Beweis, wela' großer Schaden der
Landwirtschaft durch Anschaffung minderwertiger
Erntemaschinen entsteht und wie vorsichtig der Land-
wirth bei der Auswahl der Lieferanten sein soll.

Abnutzung und Reparaturen sind unvermeidlich,
umso mehr muß der Lieferant in der Lage sein, diese
Störungen unverzüglich zu beseitigen.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß
nur in einer landwirtschaftlichen Maschinenfabrik wie
die unserer, in welcher Monteure und Hülfpersonal
genügend zur Verfügung stehen, auf sofortige und
zuverlässige Instandsetzung einer Erntemaschine gerechnet

werden kann.

Wir haben während der heurigen Ernte viele Binder, die nur wenige Jahre im Betrieb
waren, gegen unsere, mit zwei Pferden spielend leicht zu fahrenden, in ihrer Leistung nicht
erreichten **Raffin Näh- und Bindemaschinen** umgetauscht.

Wir liefern außerdem den Nachweis, daß unsere **Raffin Näh- und Bindemaschinen**
7-8 Jahre ohne Störung gearbeitet haben, und garantiren noch ebensoviele Jahre für die
Gebrauchsfähigkeit. Wir garantiren den Betrieb durch zwei mittelschwere Pferde im schwersten
Getreide bei vollem Schnitt der ganzen Messer und die Dauerhaftigkeit

auf 10 Jahre.

Ph. Mayfarth & Co., Hanauer Landstraße 169-171, Frankfurt a. M.
am Ostbahnhof.

Einmachgläser! Einmachtopfe!

Drei Waggonladungen!

Einmachgläser in hübschem weissem Glase
von 5 Pf. an.

Geleegläser, Patentgläser, Dunsthaften, Ansatzflaschen
in grosser Auswahl.

Einmachtopfe und Ständer in allen Grössen vorrätig
zu den bekannt billigen Preisen.

Gelegenheitskauf.

Ca. 25,000 glatte Bierbecher,
so lange Vorrath, Stück 5 Pf.

Wasserflaschen mit Glas 14 Pf., Dickmilchschalen 9 Pf.,

Fliegengläser m. Stöpsel 14 Pf.

A. Württemberg's Bazar,

Ellenbogengasse 10.

Ellenbogengasse 10.

7881

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband
Ortsgruppe Wiesbaden.

Öffentliche Kaufleute-Versammlung
am Freitag, den 15. August, Abends 9 1/2 Uhr,
in der Turnhalle Hellmündstraße 25.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Paul Elberding aus Elberfeld über: „Sonntags-
ruhe im Handelsgewerbe.“ F 478
2. Freie Aussprache.
Sämmtliche selbstständige und angestellte Kaufleute sind höflichst eingeladen.
Der Vorstand.

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnholz
bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 7767
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

Pfeiffer & Co.
Bankgeschäft
Wiesbaden, Langgasse 16, I. u. II. Stock

halten sich unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung
zur Besorgung sämmtlicher Bankgeschäfte, insbesondere zur

Ausführung aller Effecten-Geschäfte
an den in- und ausländischen Börsen bestens empfohlen.

Coupons-Einlösung geraume Zeit vor Fälligkeit, verbunden
mit sorgfältiger kostenfreier Verlosungscontrolle.

Eröffnung von laufenden und Check-Rechnungen.

Annahme von offenen Depôts zur Verwaltung und
geschlossenen Depôts (versieg. Wertpapiere, Silberkasten etc.) zur Aufbewahrung.

Grosses von Arnheim nach den neuesten technischen Errungen-
schaften hergestelltes feuer- und diebessicheres
Stahlpanzer-Gewölbe
mit vermietbaren Schrankfächern (Safes) unter eigenem
Verschluss der Miether.

Neroberg.
Mittwoch, 13. August:
Großes F 409

Militär-Concert,
ausgeführt von der
Kapelle des Füß.-Regt. von Gersdorff
(Kurhess.) No. 80,
unter Leitung ihres Kapellmeisters
Herrn **E. Gottschalk.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

1a Kornseife, weiß,	27 Pf.,	bei 5 Pfd. 25 Pf.,
1a hell,	25 "	" 5 " 23 "
Kornseife, 2. Qualität,	23 "	" 5 " 20 "
Säbnerseife, dunkel,	20 "	" 5 " 19 "
weiß,	22 "	" 5 " 20 "
Borax per Pfd.	28	
Rein-Stärke in Packeten 25 Pf.,		
Denkel's Bleichsoda 10 Pf.		
frei ins Haus geliefert.	7845	
Ad. Haybach, Beltrichstraße 22.		

Stal. Hühner,
vorj., 1 St. mit 8 Jungen und j. Schlachthühner
zu verkaufen Fennelbadstraße 10, Gartenh.

Ruhmilchbutter, garant.
natür.,
tägl. frisch, Pfd. à 55 Pf. fr. **H. Feldmann.**
Buckjag No. 14 v/a Schiefen. F 2

Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.
Am nächsten **Donnerstag,**
den 14. August c. Abends
9 Uhr, wird im Clublokal über
die am 23. und 24. d. M. auszu-
führende F 434

1 1/2-tägige Tour
nach **Bad Nauheim, Stein-
furth, Münzenberg** (Schloss
Ruine), **Seesl. Melbach** herathen, wozu
die Theilnehmer höflichst eingeladen werden.

Der ächte
„**J. Rapp's Brindisi**“
à Fl. 80 Pf., ohne Glas ist jetzt auch bei
mir zu haben. 7843
Heiar. Bund, Karlstrasse 35.

Falläpfel Pfd. 6 Pf.
C. Lotz, Schwabacherstraße 78. Telefon 2819.

Guter kräftiger Mittagstisch
wird über die Straße abgegeben in der Küche des
Garnison-Casinos Dohheimerstraße 3, rechts.

Machen Sie einen Versuch
mit meinen Prima-Qualitäten Krefelder
Strickwolle,
wenig eingehend,
angenehm im Tragen, äußerst haltbar,
das Loth zu
3, 4, 6, 7, 8 Pf.
das Pfd. 1.45 1.90 2.85 3.80 3.80
und höher, 8009
in vielen Farben u. Stärken vorrätig.

L. Schwenck,
9. Mühlgasse 9.